

Bauinventar Gemeinde Hendschiken

Aktualisierung 2021



Inhalt

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage
Wesen und rechtliche Wirkung
Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung
Kriterien der Schutzwürdigkeit

Liste der kommunal schutzwürdigen Objekte

Objektdossiers

Anhang

Mutationsliste der kantonalen und kommunalen Schutzobjekte
Pläne
Daten-CD

Impressum

Bearbeitung: Melchior Fischli, Pius Räber
Fotos: Melchior Fischli, Pius Räber, Edith Hunziker
Pläne: Informatik Aargau, AGIS

Departement für Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege
Säulenhaus, Laurenzenvorstadt 107, 5001 Aarau

Überarbeitete Ausgabe des Kurzinventars von 1999
© 2021 Kanton Aargau

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage

Kanton und Gemeinden sind zum sorgsamem Umgang mit ihren Kulturdenkmälern verpflichtet. Aufgabenteilung und Zuständigkeiten werden durch das aargauische Kulturgesetz vom 1. Januar 2010 und die zugehörige Verordnung geregelt (§ 25 KG, § 26 Abs. 2 VKG). Die Kantonale Denkmalpflege schützt und pflegt die Baudenkmäler von kantonaler Bedeutung. Für die Pflege der kommunalen Schutzobjekte ist die jeweilige Gemeinde verantwortlich. Die Kantonale Denkmalpflege unterstützt sie dabei, indem sie die Baudenkmäler von kommunaler Bedeutung erfasst und zuhanden der Gemeinde in einem Bauinventar dokumentiert.

Wesen und rechtliche Wirkung

Das Bauinventar des Kantons Aargau (ehemals «Kurzinventar») umfasst bau- und kulturhistorisch wertvolle Bauten und Kleinobjekte von kommunaler Bedeutung, die nach einheitlichen Kriterien erfasst, dokumentiert und gewürdigt werden (§ 26 Abs. 2 VKG). Es handelt sich um ein behördenverbindliches Dokument, das den Gemeinden als Entscheidungshilfe für die Raumplanung und für die Behandlung von Baugesuchen dient. Gegen die Inventaraufnahme können die Eigentümer keine Rechtsmittel ergreifen.

Eine eigentümerverschreibende Umsetzung des Bauinventars erfolgt durch die Gemeinde im Rahmen der Nutzungsplanung. Im Regelfall werden die Inventarobjekte im Zonenplan und in der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) als kommunale Substanzschutzobjekte bezeichnet. Innerhalb dieses Planungsverfahrens bieten sich für den Eigentümer mit dem Recht auf Mitwirkung und Einsprache die gängigen Möglichkeiten zur Stellungnahme.

Kommunale Substanzschutzobjekte sollen in ihrer historischen Bausubstanz und ihrem Erscheinungsbild erhalten bleiben. Sie unterliegen daher einem Abbruchverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten sowie Umnutzungen sind möglich, sofern sie zum Erhalt der Schutzobjekte beitragen und unter Berücksichtigung von Charakter und Substanz der Gebäude erfolgen.

Für das Baubewilligungsverfahren bei kommunalen Schutzobjekten ist die Gemeinde zuständig. Die Dokumentation im Bauinventar dient ihr bei der Beurteilung von Baugesuchen als Informationsgrundlage. Um einen sorgsamem Umgang mit den historischen Bauten sicherzustellen, ist eine fachlich qualifizierte Begleitung der Bauvorhaben wichtig. Die Fachberaterinnen und -berater Siedlungsentwicklung und Ortsbild im Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (Sektion Orts-, Siedlungs- und Regionalplanung OSR) unterstützen die Gemeinden bei dieser Aufgabe.

Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung

1991-2002 wurde durch die kantonale Denkmalpflege ein «Kurzinventar der Kulturobjekte im Kanton Aargau» erarbeitet und den Gemeinden als Orientierungshilfe für die Ortsplanung und das Baubewilligungsverfahren zur Verfügung gestellt. Das Kurzinventar umfasste kommunal schützenswerte Objekte aus verschiedensten Baugattungen bis zu einer Zeitgrenze um 1920.

2010 wurde die Aktualisierung des Inventars, nun «Bauinventar» genannt, in Angriff genommen. Die wesentliche Zielsetzung besteht darin, die bestehenden Dokumentationen auf ihre Aktualität hin zu überprüfen, textlich zu überarbeiten und in eine zeitgemässe elektronische Form zu bringen. Dazu gehören gezielte Ergänzungen und Neuaufnahmen sowie Entlassungen von baulich stark veränderten Objekten. Nebst der Aktualisierung und Ergänzung des bestehenden Inventars wird nun auch eine Fortschreibung mit jüngeren Bauten bis zu einer Zeitgrenze um 1990 vorgenommen.

Das Bauinventar hat keinen abschliessenden Charakter, sondern gibt den Wissensstand zum Zeitpunkt der Erarbeitung wieder.

Kriterien der Schutzwürdigkeit

Der Denkmalwert eines Bauwerks ist abhängig von seinen eigenen spezifischen Merkmalen, seiner historischen Zeugenschaft und seiner Stellung im Orts- und Landschaftsbild. Je nach Objekt können dabei unterschiedliche Eigenschaften im Vordergrund stehen:

Eigenwert

- Kunst- und architekturgeschichtliche Bedeutung
- Zeugenwert für eine bestimmte Bauepoche
- Region oder Bevölkerungsgruppe
- Stilistische Merkmale
- Authentizität der äusseren und inneren Erscheinung
- Handwerkliche und technische Qualität der Ausführung
- Spurenreichtum und Vielschichtigkeit des Bestandes
- Seltenheitswert
- Erhaltungszustand

Historischer Zeugenwert

- Technikgeschichtliche Bedeutung
- Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung
- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung
- Identifikationswert für die Bevölkerung

Situationswert

- Bedeutung für das Orts- und Landschaftsbild
- Räumlicher Bezug zu den Nachbargebäuden
- Aussenraumgestaltung (Garten, Einfriedung, Hofplatz, Strassenraum)

Liste der kommunal schutzwürdigen Objekte Gemeinde Hendschiken

Inv. Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers.Nr.	Parz. Nr.
HEK901	Bäuerlicher Vielzweckbau (1871)	Dottikerstrasse 11	8, 9	939
HEK902	Bäuerliches Wohnhaus (17./18. Jh.) mit Scheune (19. Jh.)	Dottikerstrasse 9	10, 11	938
HEK903	Bäuerlicher Vielzweckbau (1837)	Schmittengässli 3	14, 15	937
HEK904	Bäuerliches Wohnhaus (1836)	Schmittengässli 1	19	935
HEK905	Wohnhaus, Alte Schmitte (1680)	Schmittengässli 2a	23	64
HEK906	Kleinbauernhaus, Hochstudhaus (18. Jh.)	Dintikerstrasse 7	34	83
HEK907	Bäuerlicher Vielzweckbau (1796)	Am Bach 4	50, 51	152
HEK908	Wohnhaus (um 1800)	Dintikerstrasse 2	59	157
HEK909	Speicher (17. Jh.)	bei Mattenstrasse 1	61	925
HEK910	Wohnhaus (1825)	Hauptstrasse 3	83	908
HEK911	Wohnhaus (1872)	Hauptstrasse 4	77	189
HEK912	Bäuerlicher Vielzweckbau, «Trottenhof» (1834)	Hauptstrasse 1	88	204
HEK914	Bäuerliches Wohnhaus (frühes 19. Jh.)	Othmarsingerstrasse 2	85	907

HEK918	Bäuerlicher Vielzweckbau, ehem. Armenhaus (1839)	Eichhof, Eichhofstrasse 9	1, 2	1134, 727
HEK920	Transformatorstation (1936)	Dintikerstrasse	143	73
HEK921	Bahnhofgebäude (1874)	Industriestrasse 2	485, 116	1351
HEK922A	Grenzstein Eichhof	Gemeindegrenze zu Dottikon, östl. Eichhof (2659486 / 1249111)	–	723
HEK922B	Grenzstein Äschenried (19. Jh.)	Gemeindegrenze zu Dottikon, Äschenried (2659631 / 1248712)	–	1167
HEK922C	Grenzstein Seckmatten	Gemeindegrenze zu Dottikon, Seckmatten (2659672 / 1248465)	–	950
HEK922D	Grenzstein Leistnagel	Gemeindegrenze zu Villmergen, Leistnagel (2659662 / 1247717)	–	571
HEK923A	Brunnen (19. Jh.)	bei Mattenstrasse 1 (658941 / 1248659)	–	925
HEK923B	Brunnen (19. Jh.)	bei Hauptstrasse 2 (658646 / 1248721)	–	176
HEK924	Bäuerlicher Vielzweckbau (1914, mit älterem Kern)	Hauptstrasse 5	82	909
HEK925	Bäuerlicher Vielzweckbau (Wohnteil um 1800, Scheune 1929)	Schwaresterstrasse 3	98	181
HEK926	Abtrittgebäude (1874)	Bahnhof	117	1352
HEK927	Bahnwärterhaus (1890) mit Schrankenwärterbude (um 1930)	Dintikerstrasse 20	45, 46	1288

**Objektdossiers
Kommunal schutzwürdige Objekte**

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Dottikerstrasse 11
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 8, 9
Parzellen-Nr. 939

Autorschaft
Bauherrschaft Johann Ulrich Zobrist

Datierung 1871
Grundlage Datierung Inscription (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Bäuerlicher Vielzweckbau biedermeierlicher Prägung, der 1871 für Johann Ulrich Zobrist erstellt wurde. Der gemauerte Wohnteil zeigt eine zeittypisch straffe Fassadengliederung mit regelmässig angeordneten Fensterachsen. Auch am mehrheitlich hölzernen Scheunentakt ist trotz strassenseitiger Veränderungen die ursprüngliche Zweckbestimmung noch gut ablesbar. Die ehemals mit Biberschwanzziegeln eingedeckte Dachfläche ist südseitig heute mit Fotovoltaikelementen besetzt. Als östlicher Auftakt der historischen Bebauung kommt dem schlichten Gebäude eine wesentliche ortsbauliche Bedeutung zu.



Ansicht von Südwesten (2021)



Standort 2659155 / 1248443

Bau- und Nutzungsgeschichte

Gemäss Inschrift am strassenseitigen Hauseingang wurde das Gebäude 1871 für Johann Ulrich Zobrist erstellt. Der 1872 erfolgte Eintrag im Brandkataster lautet auf ein "zweistöckiges Wohnhaus mit zwei gewölbten Kellern samt Scheune und Schopf mit Schweineställen, von Stein und Holz unter Ziegeldach" [1]. Eigentümer war besagter Johann Ulrich Zobrist, Hartmanns, von dem die Liegenschaft 1918 an Alfred Friedrich, Landwirt und Dragoner, überging.

Während der Wohnteil sein bauzeitliches Erscheinungsbild bis heute weitgehend bewahrt hat, wurden am ausgedehnten, wohl nachträglich verlängerten Scheunentrakt im Laufe des 20. Jh. bauliche Veränderungen namentlich an der strassenseitigen Fassadenfront vorgenommen. In jüngerer Zeit hat man die bis anhin mit handgefertigten Biberschwanzziegeln eingedeckte südseitige Dachfläche grossflächig mit Fotovoltaik-elementen versehen.

Beschreibung

Der langgestreckte Baukörper ist mit Firstrichtung Südost-Nordwest traufständig an die Dottikerstrasse gestellt, wo er den östlichen Auftakt der zeilenartig angeordneten dörflichen Bebauung bildet. Das Wohnhaus und der nordwestlich anschliessende ausgedehnte Scheunentrakt sind unter einem mittelsteilen, ungeknickten Satteldach geborgen, welches strassenseitig über der wohl nachträglich verlängerten Ökonomie einen ausladenden Vorschermer bildet. Der zweigeschossige Wohnteil besteht aus verputztem Bruchsteinmauerwerk. Die nach Südwesten zur Strasse blickende Schauffront ist mit vier gleichmässig verteilten Fensterachsen zeittypisch schlicht gegliedert. Lediglich der tennseitig gelegene Hauseingang setzt mit seinem gesimsbekrönten Türgewände aus Muschelkalk einen auffälligeren Akzent. Türpfosten und Sturz sind mit vertieften Feldern versehen; am Sturz sind das Baudatum und die Initialen des Bauherrn "18 IU Z 71" [IUZ für Johann Ulrich Zobrist] reliefartig eingelassen. Ebenfalls noch aus der Erbauungszeit stammen das biedermeierliche Türblatt mit rautenverzierten oberen Füllungen sowie die Freitreppe mit Stufen aus Muschelkalk. Die nach Südosten gerichtete Stirnfront ist zweiachsig mit Einzelfenstern besetzt; das Giebelfeld zeigt eine zeittypische halbkreisförmige Lüftungsöffnung (Lünette). Das Hausinnere dürfte ein gängiges Grundrissmuster mit entlang dem Tenn verlaufendem Quergang, Stube und Nebenstube auf der strassenzugewandten Vorderseite, sowie Küche und Kammer im rückwärtigen Bereich aufweisen. (Hausinneres nicht gesehen).

Ebenfalls massiv aufgeführt ist die Stirnfront des Scheunentrakts, wogegen die Traufseiten wie auch das Giebelfeld als einfache Ständerkonstruktion mit Bretterverschalung bestehen. Das neben dem Wohnteil gelegene Tenn bewahrt das alte, aus stehenden Brettern und einem Rahmengerüst gefügte Scheunentor; die restliche strassenseitige Front ist mit hölzernen Schiebetoren neu gestaltet. Der Vorplatz des Scheunenteils zeigt eine Kopfsteinpflasterung, während sich vor dem Wohnteil ein gepflegter, von einem Holzstaketenzaun umfriedeter Nutz- und Ziergarten erstreckt.

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VII-8/2.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Dottikerstrasse 9
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	10, 11
Parzellen-Nr.	938
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1700 (ca.)
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	19. Jh. Erneuerung Scheunentrakt

Würdigung

Stattliches gemauertes Wohnhaus mit hochragendem Steildach und Resten einer spätgotischen Befensterung, die auf eine Entstehungszeit im 17./18. Jahrhundert schliessen lässt. Zusammen mit der nahegelegenen „Alten Schmitte“ (Bauinventarobjekt HEK905) gehört es zu den ältesten gemauerten Häusern in Hendschiken. Das von Beginn weg mit Ziegeln eingedeckte Gebäude repräsentiert die Baukultur der ländlichen Oberschicht zu einer Zeit, als das Ortsbild grösstenteils noch von strohgedeckten Bauernhäusern geprägt war. Der mit einem jüngeren Scheunentrakt aus dem 19. Jahrhundert versehene Gebäudekomplex nimmt eine prominente ortsbauliche Stellung an der Einmündung der alten Dorfstrasse (Schmittengässli) in die Dottikerstrasse ein.



Ansicht von Süden (2021)



Standort 2659116 / 1248473

Bau- und Nutzungsgeschichte

Spätgotisch gekehrte Fenster im Obergeschoss der strassenseitigen Hausfassade wie auch die auffallend steile Dachform weisen auf eine Entstehungszeit im späten 17. Jh. oder frühen 18. Jh. hin. Auf der um 1840 entstandenen Michaeliskarte ist an der damals noch in einem Bogen verlaufenden alten Dorfstrasse (heute Schmittengässli) ein langgestreckter Baukörper eingezeichnet (vgl. Fotodokumentation). Der erste verfügbare Brandkatastereintrag von 1850 lautet auf ein "zweistöckiges Wohnhaus samt Scheune von Stein mit gewölbtem Keller unter Ziegeldach", in Besitz von Hartmann Zobrist, alt Trottmasters [1]. Die Berufsbezeichnung lässt auf eine gehobene wirtschaftliche und soziale Stellung der Bewohner schliessen, welche möglicherweise ihr Auskommen aus dem in der näheren Umgebung betriebenen Rebbau bestritten.

Vermutlich im späteren 19. Jh. hat der Wohnteil eine biedermeierliche Fassadenüberprägung erfahren; ein 1891 erwähnter "Ausbau" im Brandkataster, verbunden mit einer Erhöhung des Versicherungswertes von vormals 5500 auf 8500 Franken, könnte sich auf diese bauliche Veränderung beziehen. Wohl gleichzeitig wurde ein neuer Scheunentrakt mit tieferem First und geringerer Dachneigung erstellt, welcher in jüngerer Zeit eine abermalige strassenseitige Überprägung und eine unschöne Eindeckung mit Welleternit erfahren hat.

Beschreibung

Das prominent aufragende Wohnhaus mit jüngerem Scheunenanbau schmiegt sich in eine Biegung der alten Dorfstrasse, deren ursprünglichen Verlauf heute das Schmittengässli dokumentiert. Der Wohnteil ist zweigeschossig aus massivem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt und trägt ein auffallend steiles, geknicktes Satteldach mit Krüppelwalm, das bis vor kurzem noch mit doppelt verlegten Biber-schwanzziegeln eingedeckt war (vgl. Kurzinventar von 1998). Die nach Südwesten gerichtete Schau-front wird von vier Fensterachsen gegliedert, wobei die zwei mittleren Achsen mit Zwillinglichtern und die äusseren mit Einzelfenstern besetzt sind. Sämtliche Fenstergewände bestehen aus Muschelkalk; diejenigen im Obergeschoss sind mit spätgotischen Kehlungen versehen, was eine Entstehung im späteren 17. Jh. oder frühen 18. Jh. vermuten lässt. Auf eine Fassadenüberprägung im 19. Jh. deuten die einzeln gesetzten Öffnungen mit gefalzten Gewänden auf der Stirnseite hin. Ein charakteristisches Stilelement dieser Zeit stellt die halbkreisförmige Lüftungsöffnung (Lünette) im Giebelfeld dar.

Von der Strassenseite her betritt man das Haus über einen unmittelbar neben der Scheune gelegenen ebenerdigen Eingang, welcher mit einem schlichten Rechteckgewände aus Muschelkalk ausgestattet ist (Türflügel erneuert). Die innere Erschliessung erfolgt über einen quer zum First durchlaufenden Gang, von dem aus man in die strassenseitigen Wohnräume (Stube und Nebenstube) und die rückwärtig gelegene Küche mit angrenzender Kammer gelangt. Im hinteren Teil des Flurs führt eine Treppe hinauf ins Obergeschoss, welches Schlafzimmer und Vorratsräume enthält. Das weitgehend modernisierte Innere weist keine nennenswerte historische Ausstattung mehr auf (Inneres nicht gesehen; Angaben gemäss Bauernhausforschung 1987).

Nordwestlich schliesst an den Wohnteil unter leicht niedrigerem First ein langgestreckter Ökonomietrakt an, welcher in der vorliegenden Form wohl aus dem 19. Jh. stammt. Die Nutzungsabfolge mit Tenn, Stall, Futtertenn/Remise und zweitem Stall deutet auf grosszügige betriebswirtschaftliche Verhältnisse hin, welche mit dem stattlichen Erscheinungsbild des Wohnteils korrespondieren. Während das aus Brettern gefügte Tenntor noch die Verhältnisse des 19. Jh. wiedergibt, bezeugen die gemauerten Stallwände mit den grossen, breitrechteckigen Fensteröffnungen wie auch das mittig gelegene Remisentor abermalige Veränderungen im 20. Jh.

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VII-8/3.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Schmittengässli 3
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 14, 15
Parzellen-Nr. 937

Autorschaft
Bauherrschaft Hans Baumann

Datierung 1837
Grundlage Datierung Inscription (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Gut erhaltener bäuerlicher Vielzweckbau von 1837, welcher vermutlich von Hans Baumann anstelle eines strohgedeckten Vorgängerbaus errichtet wurde. Der gemauerte Wohnteil hat sein spätklassizistisch-biedermeierliches Erscheinungsbild mit zeittypisch strenger Achsenbildung vollumfänglich bewahrt. Auch der grosszügige, aus Doppelstall und Scheune bestehende hölzerne Ökonomie teil zeigt mit Ausnahme einer jüngeren Welleternit-Eindeckung noch seine ursprüngliche Form. Die Liegenschaft gehört zu einer Gruppe von traufständigen Bauernhäusern, die das Ortsbild am östlichen Dorfeingang und entlang des Schmittengässli massgeblich prägen.



Ansicht von Südwesten (2021)



Standort 2659098 / 1248528

Bau- und Nutzungsgeschichte

Einer Inschrift am strassenseitigen Hauseingang zufolge wurde das Gebäude 1837 – vermutlich anstelle eines strohgedeckten Vorgängerbaus – erstellt. Die beigefügten Initialen "HB" könnten auf Hans Baumann verweisen, dessen Name im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 erscheint. Der entsprechende Eintrag lautet auf ein "zweistöckiges Wohnhaus samt Scheune und Schopf von Stein und Holz mit gewölbtem Keller unter Ziegeldach" [1]. Die Liegenschaft verblieb bis 1883 in den Händen der Familie Baumann, als sie an Samuel Ackermann, dem Eigentümer des Nachbarhauses Schmittengässli 1 (Bauinventarobjekt HEK904), überging. 1908 gelangte das bäuerliche Anwesen an Johann Schmied-Frei, dessen Nachkommen heute noch hier ansässig sind.

Beschreibung

Gleich wie die beiden südöstlich benachbarten Gebäude Dottikerstrasse 11 und Dottikerstrasse 9 (Bauinventarobjekte HEK902, 901) begleitet auch das traufständige Bauernhaus Schmittengässli 3 die alte Dorfstrasse, welche an dieser Stelle mit dem heutigen Schmittengässli identisch ist. Ein strassenseitig vorgelagerter Nutz- und Ziergarten mit alter Einfriedung aus Muschelkalkplatten und kräftigen Radabweisern trägt wesentlich zur stimmigen Gesamtsituation bei.

Den nordwestlichen Bereich des langgestreckten Baukörpers nimmt der Wohnteil ein. Er erhebt sich als zweigeschossiger gemauerter Baukörper unter mittelsteilem, geradem Satteldach, das mit doppelt verlegten Biberschwanzziegeln eingedeckt ist. Die Fassaden sind in für die Erbauungszeit typisch zurückhaltender Art mit streng axialer Befensterung und ohne jegliche Gliederungselemente gehalten. An der vierachsigen, nach Südwesten auf die Strasse gerichteten Vorderfront setzt einzig der über eine Freitreppe aus Muschelkalk erreichbare Hauseingang einen gestalterischen Akzent. Das sorgfältig aus Muschelkalk gehauene Türgewände trägt am Schlussstein das reliefierte Baudatum 1837 mit den Initialen HB des Bauherrn Hans Baumann. Aus Muschelkalk bestehen auch die rechteckigen Fenstergehäuse mit Ladenfalz und kantigem Gesims. Im Giebfeld der zweiachsigen Stirnfront eingelassen ist eine halbkreisförmige Lüftungsöffnung (Lünette), welche als zeittypisches Gestaltungselement des biedermeierlichen Bauens bezeichnet werden kann.

Die Wohnung weist einen gängigen Grundriss mit quer zum First durchlaufendem scheunenseitigen Korridor und einer Vierteilung der Fläche in Stube und Nebenstube im Vorderhaus sowie Küche und Hinterstube im Hinterhaus auf. Rückwärtig im Gang führen eine Treppe ins Obergeschoss und ein Abgang in den Gewölbekeller. An historischer Ausstattung haben sich vereinzelte Wand- und Deckentäfer in den Wohnräumen erhalten. Ein blaugrüner Kastenofen samt zugehöriger Sitzkunst mit hellem Fries und hölzernem Sockel weist auf der Bodenplatte eine Jahrszahlinschrift 1908 auf (Hausinneres nicht gesehen; Angaben gemäss Bauernhausinventar 1987).

Der südöstlich unter durchlaufendem First anschliessende Scheunentrakt zeigt eine auf gehobene betriebswirtschaftliche Verhältnisse zugeschnittene Nutzungsabfolge mit Doppeltenn und zwei Ställen. Die Ökonomie ist als Ständerkonstruktion mit vertikaler Bretterschalung und gemauerten Stallwänden aufgeführt. Auf den mächtigen Dachflächen wurde die ursprüngliche Ziegeleindeckung durch etwas unschön wirkendes Welleternit ersetzt.

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VII-8/4.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp	Wohnhaus
Adresse	Schmittengässli 1
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	19
Parzellen-Nr.	935
Autorschaft	
Bauherrschaft	Hartmann Zobrist
Datierung	1836
Grundlage Datierung	Inscription (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

An der alten Dorfstrasse gelegenes Wohnhaus von 1836, das Teil einer in Getrenntbauweise errichteten bäuerlichen Hofanlage mit freistehender Stallscheune ist. Der markant im Strassenraum stehende gemauerte Baukörper zeigt ein zeittypisch nüchternes, streng axiales Fassadenbild biedermeierlicher Prägung. Nebst dem weitgehend intakten Äusseren hat das Wohnhaus die innere Raumstruktur und Teile der historischen Ausstattung bewahrt.



Ansicht von Südwesten (2021)



Standort 2659078 / 1248568

Bau- und Nutzungsgeschichte

Eine Inschrift am Sturz des Hauseingangs verweist auf das Baujahr 1836 und mit den Initialen "HZ" auf den Bauherrn Hartmann Zobrist. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 wird das Gebäude als "zweistöckiges Wohnhaus von Stein mit zwei gewölbtem Keller unter Ziegeldach" beschrieben [1]. Zur bäuerlichen Liegenschaft gehörte eine freistehende, ehemals strohgedeckte Stallscheune (Vers.-Nr. 20), welche 1911 tiefgreifend erneuert wurde (Scheune nicht Teil des Schutzzumfangs). 1869 ging das bäuerliche Anwesen von der Familie Zobrist an Samuel Ackermann, Melchwirth, über, in dessen Hände einige Jahre später auch die Nachbarliegenschaft Schmittengässli 3 (Bauinventarobjekt HEK903) gelangte. Nach diversen Eigentümerwechseln wurden Wohnhaus und Scheune 1927 von Emil Jampen erworben, dessen Nachkommen heute noch in Besitz der Gebäude sind.

Beschreibung

Das Wohnhaus erhebt sich als stattlicher zweigeschossiger Mauerbau unter steilem, geradem Satteldach, das mit doppelt verlegten Biberschwanzziegeln eingedeckt ist und rundum nur knappe Vorsprünge aufweist. Die südliche Stubenfront ist mit vier und die nördliche Trauffassade mit drei Fensterachsen regelmässig besetzt. Ebenfalls eine symmetrische, wenn auch nicht streng axiale Gliederung zeigt die westwärts auf die Strasse blickende Giebelfront, während der rückwärtigen Stirnseite eine nachträglich ummauerte Laubenfront angegliedert ist. Ein gekuppeltes Zwillingfenster mit Rundbögen im westlichen Giebfeld kann als zeittypisches Gestaltungselement des ländlichen Biedermeiers bezeichnet werden. Der südliche Hauseingang, welcher die äussere östliche Fensterachse einnimmt, weist einen skulptierten Türsturz mit der Jahreszahl 1836 auf. Der Schlussstein weist nebst den Bauherreninitialen "HZ"[= Hartmann Zobrist] zeittypische Ziermotive wie Girlande, Feuerschale, Blumen sowie Voluten an den oberen Ecken auf. Die Türgewände wie auch die gefalzten Fenstereinfassungen bestehen aus Mägenwiler Muschelkalk.

Das Hausinnere zeigt einen gängigen vierteiligen Grundriss mit Stube und Nebenstube auf der Südseite sowie Küche und Kammer samt nachträglich abgetrenntem Badezimmer auf der Nordseite. Die Erschliessung erfolgt über einen quer zum First verlaufenden Hausgang, von dem man auch ins Obergeschoss und in die zwei gewölbten Keller sowie in die ostseitig anschliessende Laube gelangt. In der Stube hat sich ein auf hölzernen Füßen stehender biedermeierlicher Kastenofen mit Sitzkunst aus blaugrünen Füllkacheln erhalten; die Sandsteinplatten sind auffällig mit Rhombenmustern verziert. Wohl noch aus der Bauzeit stammt ein Einbaubuffet mit Schubladenblock, dessen Füllungstürchen eine typisch biedermeierliche Rautenteilung aufweisen.

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Literatur

- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2: Fricktal und Berner Aargau, Baden 2002 (Abb. 442).

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VII-8/6.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp	Schmiede
Adresse	Schmittengässli 2a
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	23
Parzellen-Nr.	64
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1680
Grundlage Datierung	Mündliche Überlieferung
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Die "Alte Schmitte" ist ein spätbarock geprägter Mauerbau, der gemäss mündlicher Überlieferung aus der Zeit um 1680 stammt und somit zum ältesten Baubestand in Hendschiken gehört. Der prominent in einer Krümmung der alten Dorfstrasse stehende ländliche Gewerbebau ist trotz jüngerer Umbauten ein wertvoller bau- und gewerbe-geschichtlicher Zeuge. Die strassenseitige Hauptfassade zeigt zwei rundbogige Eingänge, von denen der rechte in die einstige Schmiedewerkstatt und der linke in die darüber liegenden Wohnräume führt. Davor erstreckt sich der für das Schmiedegewerbe charakteristische, von einem ausladenden Vordach geschützte ehemalige Werkplatz. Die zum Gewerbebetrieb gehörende angebaute Scheune wurde 2005 durch einen Neubau im gleichen Volumen ersetzt (Scheunenersatz nicht Teil des Schutzzumfangs).



Ansicht von Norden (2020)



Standort 2659032 / 1248617

Bau- und Nutzungsgeschichte

Angeblich wurde der Mauerbau 1680 errichtet, worauf auch seine barocke Formensprache hindeutet [1]. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 ist das Gebäude als "zweistöckiges Wohnhaus mit Hufschmiede, Waschhaus und gewölbtem Keller, von Stein unter Ziegeldach" aufgeführt. Zum Hauptgebäude gehörte eine "Scheune von Mauer und Holz mit Ziegeldach", was die Existenz einer kleinen Landwirtschaft nebst dem Gewerbebetrieb bezeugt. Eigentümer der Liegenschaft war zu jener Zeit Friedrich Aeschbach, Schmied [2].

Von der Familie Aeschbach ging die Liegenschaft 1919 an Alfred Baumann, Fabrikarbeiter. In den 1980er Jahren gelangte sie in die Hände der heutigen Besitzer, welche 1989 eine umfassende Renovation des Wohnhauses samt Dachausbau vornahmen. 2005 wurde die südöstlich angebaute Scheune durch einen volumengleichen Neubau ersetzt [3].

Beschreibung

Die "Alte Schmitte" steht markant in einer Biegung der alten Dorfstrasse, dem heutigen Schmittengässli, in leicht ansteigendem Gelände (vgl. Michaeliskarte). Der behäbige, traufständig zur Strasse ausgerichtete Mauerbau ruht unter einem steilen, geknickten Satteldach mit Halbwalm an der nordwestlichen Stirnfront. Die ehemals ruhigen, mit Biberschwanzziegeln eingedeckten Dachflächen sind seit dem Umbau von 1989 mit diversen Gaubenaufbauten besetzt.

Die nach Nordosten zum Schmittengässli gerichtete Hauptfassade prägt ein für das Schmiedegewerbe kennzeichnender offener Arbeitsplatz mit Muschelkalk-Plattenbelag und schützendem Pultdach. Dieses ruht auf Wandkonsolen und einem Paar kräftiger Eichenpfosten. Unter dem Vordach geborgen sind die Eingänge zum Treppenhaus (links) und zur einstigen Schmiedewerkstatt (rechts). Die beiden unterschiedlich bemessenen Portale verfügen über kräftige, gefaste Rundbögen, welche auf eine Entstehungszeit wohl noch im 17. Jh. verweisen. Der Hauseingang zeigt ein zweigeteiltes Türblatt mit gestemmter Füllung, während die Tür zur Schmiede eine ein viergeteilte Füllung mit originalem schmiedeeisernem Klopfer besitzt. Ein dritter traufseitiger Eingang in einen Nebenraum ist als schlichte Rechtecktür ausgebildet. Im Gegensatz zur funktionsbetonten Gliederung des Werkstattgeschosses ist das Obergeschoss mit den Wohnräumen zur Strasse hin streng axial mit fünf hochrechteckigen Einzelfenstern besetzt. Demgegenüber zeigt die nordwestliche Stirnfront eine leicht unregelmässige, mehr auf die innere Nutzungsordnung bezogene Gliederung. Sämtliche Tür- und Fenstergewände sind handwerklich solide aus Muschelkalk gefertigt. Über die rückwärtige Traufseite zieht sich eine hölzerne Laubenfront (erneuert).

Vor den Umbauarbeiten von 1989 präsentierte sich das Hausinnere in folgendem Zustand [4]: Im Erdgeschoss nehmen das Treppenhaus, die frühere Schmitte und der einstige Waschraum die vordere Gebäudehälfte ein. Rückwärtig schliessen über zwei tonnengewölbten Kellern halbgewölbte Kammern an, die als Abstellräume dienen. Im Obergeschoss belegen Stube und Nebenstube samt einer Kammer über dem Treppenaufgang das strassenseitige Vorderhaus. Den rückwärtigen Bereich nehmen Küche, Kammer und ein Vorraum mit Treppe ins Dachgeschoss ein. Das Wohngeschoss bewahrt grosse Teile der historischen Interieurs wie Sichtbalkendecken, Wandvertäferungen sowie Füllungstüren samt originalen Beschlägen. Prunkstück der Stube ist ein dem späteren 18. Jh. zuzuordnender Kastenofen aus grünen, glatten Füllkacheln. Den weissgrundigen, blaubemalten Zierfries schmücken idyllische Landschaftsprospekte, welche vermutlich aus der Werkstatt des Aarauer Hafners Johann Jakob Fischer (1746–1809) und aus der Hand des Ofenmalers Conrad Kuhn stammen [5]. Die seitlich anschliessende Sitzkunst ist jüngeren Datums. Ebenfalls von der Küche aus beheizt wird ein in der hinteren Kammer stehender Ofen mit glatten, grünen Kacheln und gedrechselten Holzfüssen.

Auf der Südostseite des Hauses schliesst anstelle der 2005 abgebrochenen Scheune ein in Stein und Holz gehaltener Neubau im gleichen Volumen an (Vers.-Nr. 24; nicht Teil des Schutzzumfangs). Auf der gegenüberliegenden Strassenseite steht ein zur Liegenschaft gehörender kleiner Wagenschopf mit Giebeldach, welcher in schlichter Gerüstbauweise mit luftdurchlässigen Staketenwänden aufgeführt ist (Vers.-Nr. 25).

Anmerkungen

- [1] Aussage der früheren Besitzerin (Bauernhausforschung 1987).
- [2] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- [3] Gemeinde Hendschiken, Bauakten.
- [4] Beschreibung gemäss Bauernhausforschung 1987, auf der auch die Angaben im Kurzinventar von 1999 beruhen. Anlässlich der Aktualisierung des Bauinventars 2020/21 konnte das Haus nicht besichtigt werden.
- [5] Vgl. Räber 2002, S. 198-199 (Abb. 406a).

Literatur

- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 87.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2: Fricktal und Berner Aargau, Baden 2002 (Abb. 175).

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VII-8/8.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Kleinbauernhaus, Tagelöhnerhaus
Adresse Dintikerstrasse 7
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 34
Parzellen-Nr. 83

Autorschaft
Bauherrschaft

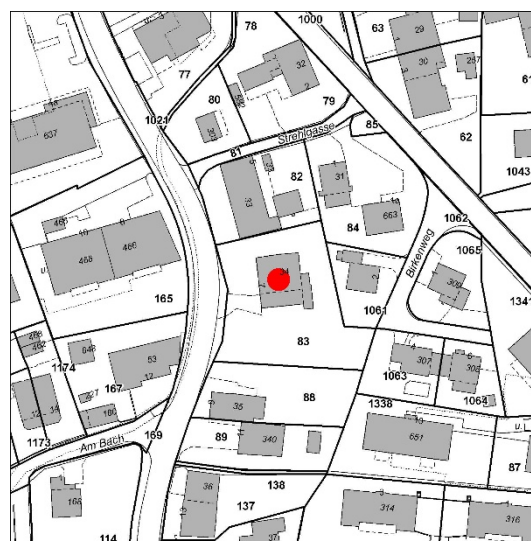
Datierung 18. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Ehemals strohgedecktes Kleinbauernhaus wohl aus dem frühen 18. Jahrhundert, das sein äusseres Erscheinungsbild mit markant aufragendem Walmdach sowie die innere Raumstruktur und Teile der historischen Ausstattung bewahrt hat. Das Kernstück bildet die aus zwei Hochstüden (Firstständern) bestehende, rauchgeschwärzte Dachkonstruktion, welche als charakteristisches, typenbildendes Element dieser Hausform zu bezeichnen ist. Nebst dem kantonal geschützten Strohdachhaus auf dem Bühl (Kantonales Denkmalschutzobjekt HEK001) handelt es sich um den einzigen in Hendschiken verbliebenen Vertreter dieser einst verbreiteten Bauweise, was ihm einen erheblichen bau- und kulturgeschichtlichen Zeugenwert verleiht. Von besonderem typologischem Interesse ist die Verbindung der Hochstud-Bauweise mit der Konstellation eines Kleinbauernhauses.



Strassenseitige Ansicht von Westen (Kurzinventar 1999)



Standort 2658963 / 1248521

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der Dachkonstruktion nach zu schliessen, dürfte das Haus im frühen 18. Jh. oder gar im späten 17. Jh. entstanden sein. Eine überlieferte Jahreszahl "1817" am ehemaligen Türsturz könnte auf eine bauliche Veränderung verweisen, bei der der ursprünglich wohl hölzerne Wohnteil ummauert und nordwärts um eine schmale Gangzone erweitert wurde; als Indiz hierfür kann ein deutlich erkennbarer Knick der nördlichen Dachfläche angeführt werden, wie er bei Strohdachung allgemein nicht üblich war.

Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 wird das Gebäude als "Wohnhaus samt Scheune von Mauer und Holz mit 2 Tremkellern unter Strohdach" bezeugt [1]. Damaliger Eigentümer war ein gewisser Johann Sandmeier, Gerber in Othmarsingen; von ihm ging die Liegenschaft an die Familie Zobrist, Steinhauers, über. Im Brandkataster aufgeführte Berufsbezeichnungen wie "Handlanger" oder "Landarbeiter" bezeugen die einfachen, kleinbäuerlichen Lebensverhältnisse der Bewohner. Die Umdeckung von Strobelag auf Ziegel erfolgte erst um 1930, also zu einem vergleichsweise späten Zeitpunkt. Anlässlich der Umdeckung hat man eine Verstärkung der Dachkonstruktion mit stehenden Stuhljochen vorgenommen.

An jüngeren baulichen Massnahmen erfolgte 2001 ein Teilausbau des Dachstocks, mit Belichtung über kleine, moderat angebrachte Dachflächenfenster [2].

Beschreibung

Der um Gartentiefe von der Dintikerstrasse zurückversetzte traufständige Baukörper ist an seinem steilen, tief herabgezogenen Vollwalmdach unschwer als ehemaliges Strohdachhaus zu erkennen. Das Haus setzt sich aus einem massiv gemauerten Wohnteil und einem in Ständerbauweise errichteten Ökonomietrakt zusammen, dessen minimale Raumvariante mit Tenn und rückwärtig anschliessendem kleinen Stall mit Futtergang auf die kleinbäuerlichen Betriebsverhältnisse verweist.

Der Wohnteil hat seine dreiachsige Stubenfront nach Westen zur Strasse gerichtet. In der Dachunterseite der nachträglich "versteinerten" Fassade sind am Geschossrähm und den Vorstössen der Ankerbanken noch die Aussparungen ehemaliger Kopfhölzer und Büge zu erkennen, welche zur Aussteifung des Ständergerüsts dienten. Nordseitig schliesst die nachträglich angefügte vierte Achse mit Hauseingang und darüber liegendem Fenster an; diese nimmt den Bereich unter der geknickten Dachfläche ein und schliesst seitlich mit einer massiven Aussenmauer ab. Im Unterschied zum Wohnteil hat der südseitig anschliessende schmale Ökonomietrakt die herkömmliche Holzbauweise mit kräftigen, geschossübergreifenden Ständern samt hölzernen Wandfüllungen bewahrt.

Das Herzstück des ehemaligen Strohdachhauses aber bildet das durchgängig rauchgeschwärzte Dachgerüst, welches in klassischer Ausführung als Hochstudkonstruktion ausgeführt ist. In Abstimmung zu den betont kleinformatischen Verhältnissen besteht die Konstruktion aus lediglich zwei Firstständern (Hochstüden), wovon der eine zwischen Wohnteil und Tenn vom First bis auf den Schwellenkranz verläuft, während ein zweiter über dem Wohnteil auf Dachbodenniveau abgefangen ist.

Der über einen Stichgang erschlossene Wohnteil gliedert sich in Stube und Nebenstube auf der Strassenseite sowie rückwärtig anschliessendem Küchenbereich mit Kammer, von dem ein Sanitärraum und Waschküche ausgeschieden sind. Im Obergeschoss waren über Stube und Nebenstube wohl seit jeher einfache Schlaf- und Vorratskammern eingerichtet; die zusätzlichen Räume im Dachraum aber entstammen einem Umbau von 2001 (Hausinneres gemäss Angaben Bauernhausforschung 1987 und Baugesuchsakten).

Anmerkungen

- [1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
[2] Gemeinde Hendschiken, Baugesuchsakten.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VII-8/10.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Am Bach 4
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 50, 51
Parzellen-Nr. 152

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1796
Grundlage Datierung Inschrift (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Ursprünglich freistehendes bürgerliches Wohnhaus von 1796, das angeblich von einem Baumwollfabrikanten errichtet wurde. Mit dem nachträglich erfolgten Scheunenanbau erhielt das Gebäude kurz vor 1850 eine neue Zweckbestimmung als Bauernhaus. Mit den teils gekuppelten Fenstern und dem grosszügigen Eingangsportal weist der massiv gemauerte Wohnteil noch spätbarocke Züge auf. Die originelle Fassadengestaltung wie auch die nutzungsgeschichtlich interessante Transformation verleihen der am südwestlichen Dorfrand gelegenen Liegenschaft eine besondere bau- und lokalgeschichtliche Bedeutung.



Ansicht von Süden (2021)



Standort 2658843 / 1248475

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das westlich des Oberdorfs an einem alten Fussweg nach Bühl gelegene Gebäude soll als freistehendes Wohnhaus für einen Baumwollfabrikanten errichtet worden sein. Als Baujahr erscheint am Türsturz die Jahreszahl 1796; der östlich anschliessende Scheunentrakt kam erst nachträglich, kurz vor 1850, hinzu [1].

Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 wird das Gebäude als "zweistöckiges Wohnhaus von Stein mit gewölbtem Keller unter Ziegeldach", in den Händen von Rudolf Urech, aufgeführt. Unter separater Versicherungsnummer wird eine „Scheune von Stein und Holz mit Ziegeldach“ erwähnt [2]. Von der Familie Urech ging das Haus 1896 an Kaspar Baumann, Zimmermann, über. 1915 gelangte es an Hans Meier, Försters, dessen Nachkommen heute noch in Besitz der Liegenschaft sind.

Anlässlich einer Renovation des Wohnhauses in den 1970er Jahren ersetzte man die ursprüngliche Dachkonstruktion, ein steiles, geknicktes Sparrendach, durch das heute bestehende Pfettenrafendach [3]. Der einstöckige Anbau auf der Hausrückseite stammt aus jüngerer Zeit.

Beschreibung

Das noch aus dem 18. Jh. stammende Wohnhaus ist ein grosszügig dimensionierter zweigeschossiger Mauerbau, dessen traufseitige Eingangsfront nach Süden ins ehemals offene Kulturland blickt. Ihre Mittelachse besetzt ein breites, kräftiges Rechteckportal aus Muschelkalk, dessen Sturz mit Triglyphen, der Jahreszahl 1796 einem kleinen reliefierten Schlussstein mit Muschelsymbol verziert ist. Die zwei-flüglige Füllungstür ist vermutlich nach altem Vorbild erneuert. Die nach Südwesten gerichteten giebelseitigen Wohnräume Stube und Nebenstube werden trauf- und stirnseitig durch kleine, paarweise angeordnete Rechteckfenster mit Doppelfalz belichtet. Die übrigen Lichter sind einzeln gesetzt, ihre Gewände aber ebenfalls aus Muschelkalk gefertigt. Als Besonderheit ist die Lichtöffnung über dem Hauseingang zusätzlich mit einem skulptierten Schlussstein sowie mit einer kantig profilierten Verdachung ausgestattet. Die nach Norden gerichtete Hausrückseite verfügt über einen zweiten, untergeordneten Eingang, welcher seitlich von einem modernen Küchenfenster begleitet wird.

Durch den prominenten Vordereingang betritt man einen für ländliche Verhältnisse grosszügig bemessenen Flur, von wo zwei separate Treppen hinauf ins Obergeschoss und hinunter in den Gewölbekeller führen. Geradeaus gelangt man in die gleichfalls mittig angelegte Küche, welche über einen direkten rückwärtigen Zugang verfügt. Nach Westen schliessen die Hauptwohnräume Stube und Nebenstube an, während scheunenseitig ein zusätzliches Zimmer sowie ein Sanitärraum angeordnet sind. In den mehrheitlich modernisierten Räumen ist keine nennenswerte historische Ausstattung mehr vorhanden (Hausinneres nicht gesehen; Angaben gemäss Bauernhausforschung 1987).

Der östlich unter leicht höherem First anschliessende Scheunentrakt hat aus der Entstehungszeit kurz vor 1850 die massiv gemauerte Stirnfront mit spärlichen Lichtöffnungen und vermutlich auch das Ständergerüst mitsamt der Dachkonstruktion bewahrt. Hingegen wurde die südliche Trauffassade mit den Scheunentoren und den Stallwänden in jüngerer Zeit neugestaltet. Auf dem südlich vorgelagerten Gelände steht ein kürzlich renovierter Sodbrunnen.

Anmerkungen

[1] Angaben gemäss Bauernhausforschung 1987. Die Identifizierung der beiden letzten Ziffern der Jahreszahl beim Hauseingang war nach Aussage der Eigentümer bei der letzten Fassadenrenovation nicht mehr eindeutig möglich; das Haus könnte somit auch noch älter sein.

[2] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938. Bei der Scheune deutet der Rückverweis auf das ältere (nicht mehr verfügbare) Brandkataster von 1828 mit einer hohen Versicherungsnummer auf eine Entstehung kurz vor 1850 hin.

[3] Bauernhausforschung 1987.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VII-8/14.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Wohnhaus
Adresse Dintikerstrasse 2
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 59
Parzellen-Nr. 157

Autorschaft
Bauherrschaft

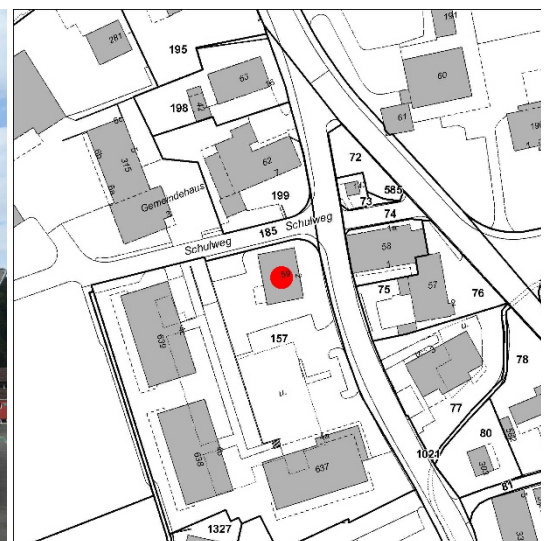
Datierung 1800 (ca.)
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Grosszügig dimensioniertes bürgerliches Wohnhaus aus der Zeit um 1800, das in ortsbaulich prominenter Lage als wuchtiger Baukörper mit zeittypisch strenger Achsenbildung und französischem Walmdach in Erscheinung tritt. Trotz einer Purifizierung des Äusseren und umfassender Modernisierungen im Innern hat das Gebäude seine Zeugenschaft für einen gehobenen ländlichen Profanbau und auch seinen Stellenwert im Ortsbild von Hendschiken bewahrt.



Strassenseitige Ansicht von Osten (2020)



Standort 2658887 / 1248616

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das in der älteren Literatur wie auch im Volksmund als „Altes Schulhaus“ bezeichnete Gebäude hatte wohl nie diese Funktion inne [1]. Vielmehr dürfte es sich von Beginn weg um ein bürgerliches Wohnhaus in Besitz eines wohlhabenden Einwohners gehandelt haben. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 wird das Gebäude als "zweistöckiges Wohnhaus von Stein mit drei gewölbten Kellern unter Ziegeldach" beschrieben; damaliger Eigentümer war ein gewisser Rudolf Baumann, Notar [2]. 1882 ging das Haus an Johann Ackermann, Gerber, und 1904 an Rudolf Zobrist über.

Später gelangte die Liegenschaft in die Hände der Landwirtschaftlichen Genossenschaft. Diese nahm kurz nach 1950 einen tiefgreifenden Umbau vor, wobei das Äussere purifiziert sowie die beiden Wohngeschosse ausgekernt und neugestaltet wurden. Eine Luftaufnahme von 1950 zeigt das stattliche Wohnhaus noch in einer differenzierten Fassadengestaltung mit Ecklisenen und farblich hervorgehobenem Sockelgeschoss sowie mit einem rückwärtigen Annexbau, welcher wohl das Treppenhaus enthielt (vgl. Bilddokumentation). In jüngerer Zeit wurde der rückwärtige Anbau durch einen zweigeschossigen Balkonvorbau ersetzt.

Beschreibung

Das parallel zur Dintikerstrasse stehende Wohnhaus ist ein wuchtiger zweigeschossiger Mauerbau unter elegant geknicktem Walmdach, welches dem Gebäude einen herrschaftlichen Anstrich verleiht. Die ehemals mit Ecklisenen und farblich differenziertem Sockelgeschoss sorgfältig gestalteten Fassaden treten heute etwas schwerfällig in Erscheinung. Als zeittypisches Element des klassizistischen Bauens geblieben ist die straffe äussere Gliederung mit 5 x 2 Fensterachsen über einem hohen Gebäudesockel, welcher die gewölbten Kellerräume enthält. Die Mittelachsen der Trauffassaden sind leicht abgerückt und somit besonders hervorgehoben. Das strassenseitige Hauptportal war ehemals über eine doppelläufige Steintreppe erreichbar und mit einem klassizistischen Hausteingewände mit Gesims-bekrönung ausgestattet (heute durch einen unpassend gestalteten gewändelosen Türeinschnitt mit Betonverdachung ersetzt). Zum ursprünglichen Baubestand gehören die gefalzten rechteckigen Fensterfassungen aus sorgfältig bearbeitetem Muschelkalk.

Im ansonsten stark veränderten Hausinnern blieb das bauzeitliche Dachgerüst vollständig erhalten. Es handelt sich um eine kräftige, handwerklich solide ausgeführte Sparrenkonstruktion, die mit doppelt verlegten Biberschwanzziegeln eingedeckt ist.

Anmerkungen

[1] Das Gebäude wird im Kunstdenkmälerband von 1953 fälschlicherweise als „Altes Schulhaus“ bezeichnet (Stettler/Maurer 1953, S. 29). Wie auf einer Luftaufnahme von 1950 gut ersichtlich ist, stand das erste Schulhaus von Hendschiken unmittelbar nordwestlich des aktuellen „Alten Schulhauses“, an der Stelle des heutigen Kirchgemeindehauses.

[2] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Literatur

- Michael Stettler/Emil Maurer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 2, Basel 1953, S. 29.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Speicher
Adresse bei Mattenstrasse 1
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 61
Parzellen-Nr. 925

Autorschaft
Bauherrschaft

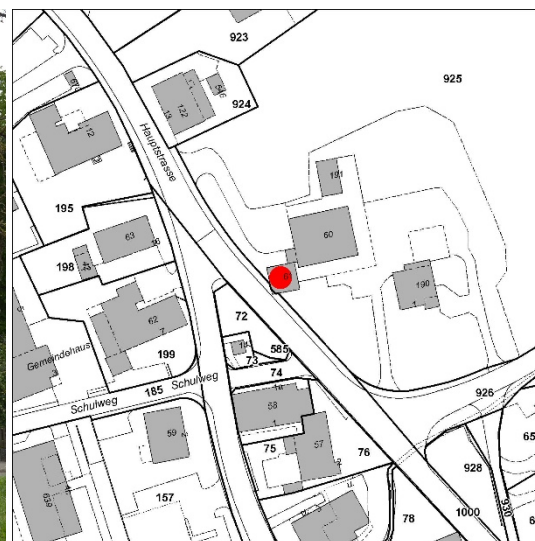
Datierung 17. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Vermutlich noch ins 17. Jahrhundert zurückgehender stattlicher Steinspeicher mit Gewölbekeller, welcher im Dorfzentrum von Hendschiken prominent in Erscheinung tritt. Der infolge einer Strassenerweiterung an einer Ecke leicht beschnittene, im Übrigen aber intakt erhaltene Baukörper bewahrt noch die ursprünglichen Tür- und Fenstergewände aus Muschelkalk sowie als interessantestes Ausstattungselement einen gemauerten Tresor im oberen Speicherraum. Als überaus selten gewordenes Beispiel eines gemauerten Speicherbaus im Aargau und namentlich im westlichen Kantonsteil kommt dem markanten Gebäude eine überaus grosse bautypologische und nutzungsgeschichtliche Bedeutung zu. Zusammen mit dem unmittelbar benachbarten, ebenso markanten Transformatorenhäuschen (Bauinventarobjekt HEK920) setzt es einen wichtigen ortsbaulichen Akzent.



Ansicht von Westen (2020)



Standort 2658919 / 1248661

Bau- und Nutzungsgeschichte

Aufgrund seiner kompakten, spätgotisch geprägten Form mit giebelbündigem Dachabschluss und Rundbogenportal ist der zweigeschossig aufragende Steinspeicher noch ins 17. Jh. einzuordnen, womit er zu den ältesten Vertretern dieses Bautyps im Aargau und namentlich auch in der westlichen Kantonshälfte gehört [1]. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 wird das Gebäude als "Speicher von Stein mit gewölbtem Keller unter Ziegeldach" beschrieben; Eigentümer waren zu gleichen Teilen Hans Jacob Zobrist und Johann Ulrich Zobrist [2]. Der Steinspeicher ist Teil einer bäuerlichen Liegenschaft, deren strohgedecktes Hauptgebäude in den 1930er Jahren einem Brand zum Opfer fiel und in der Folge als Wohnhaus mit grossvolumiger freistehender Scheune neu aufgebaut wurde (Mattenstrasse 1).

In jüngerer Zeit ist die Dottikerstrasse dem ehemaligen Kornspeicher bedrohlich nahe gerückt. So musste anlässlich eines Trottoirausbaus von 1976 die südwestliche Gebäudeecke im unteren Bereich abgeschrägt werden. In den Speicherräumen wird vom Eigentümer ein „Hoflädeli“ betrieben.

Beschreibung

In der Mitte des Dorfes, unmittelbar bei der Verzweigung von Dottiker- und Dintikerstrasse, steht das Speichergebäude unmittelbar im Strassenraum. Der stattliche, zweigeschossig aufragende Steinbau trägt ein knappes, stirnseitig bündiges und traufseitig nur knapp vorstehendes Satteldach. Die spärlich gesetzten Fensteröffnungen, von denen die grösseren vergittert sind, weisen Gewände aus Mägenwiler Muschelkalk auf. Gleiches gilt für die rundbogig ausgebildeten Eingänge, von denen der eine stirnseitig in den Gewölbekeller, ein zweiter traufseitig in den unteren Speicherraum und ein dritter wiederum auf der Stirnseite über einen laubenartigen Vorbau ins obere Speichergeschoss führt (Laubenerschliessung nicht mehr begehbar). Ebenfalls auf der östlichen, scheunenzugewandten Giebelseite findet sich noch eine Türöffnung in den Dachraum (nicht mehr benutzbar). Für einen Speicherbau ungewöhnlich ist das kreisrunde, mit einem Fischblasen-Masswerk ausgestattete Giebellicht, welches möglicherweise in Zweitverwendung eingesetzt wurde.

Im Gewölbekeller hat sich ein aus Kopfsteinen gepflasterter Boden erhalten. Als Rarität erwähnenswert ist auch eine tresorartige Wandnische im oberen Speicherraum, welche mit einem Eisentürchen verschlossen werden konnte (Inneres nicht gesehen; Angaben gemäss Bauernhausforschung 1987 und Kurzinventar 1998).

Anmerkungen

[1] Der älteste bekannte Steinspeicher (Baujahr 1526) auf aargauischem Boden stand im Fricktaler Dorf Herznach und musste 1977 wegen Einsturzgefahr abgebrochen werden. Im Berner Aargau gibt es nach heutiger Kenntnis überhaupt keinen grossvolumigen Steinspeicher aus dem 16. Jh. mehr und nur noch sehr wenige aus dem 17./18. Jh. Etwas grösser ist die Zahl der gemauerten Speicher noch im östlichen Kantonsteil. Zu den gemauerten Speichern im Aargau vgl. Räber 1996, S. 371-373; Räber 2002, S. 396-399.

[2] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Literatur

- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 87.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1: Freiamt und Grafschaft Baden, Basel 1996.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Fricktal und Berner Aargau, Baden 2002.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VII-8/9.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerliches Wohnhaus
Adresse Hauptstrasse 3
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 83
Parzellen-Nr. 908

Autorschaft
Bauherrschaft

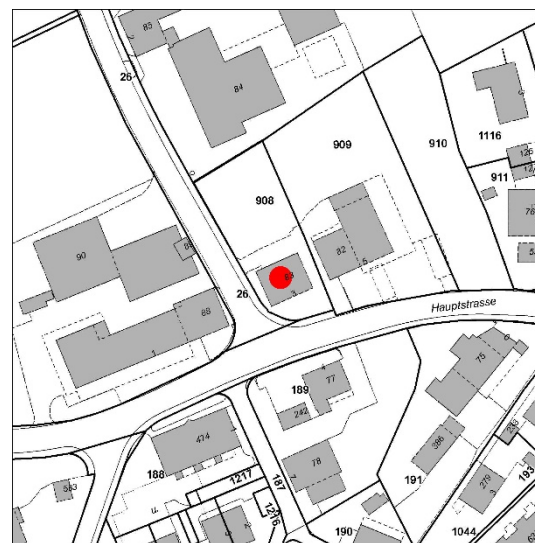
Datierung 1825
Grundlage Datierung Inscription (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Freistehendes Wohnhaus von 1825, das mit der östlich benachbarten ehemaligen Scheune (Bauinventarobjekt HEK924) eine in Getrenntbauweise errichtete bäuerliche Hofanlage bildete. Der markant in einen Strassenwinkel gesetzte Mauerbau mit Teilwalm zeigt ein zeittypisch nüchternes, streng axiales Fassadenbild spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung. Zusammen mit der bereits erwähnten, später zu einem Wohnhaus umgenutzten Scheune, dem westlich gelegenen stattlichen „Trottenhof“ (Bauinventarobjekt HEK912) sowie einem unmittelbar gegenüberliegenden biedermeierlichen Wohnhaus (Bauinventarobjekt HEK911) bildet es eine ortsbaulich wertvolle Gruppe traufständiger Bauten aus dem 19. Jahrhundert, welche den westlichen Dorfeingang prägen.



Ansicht von Süden (2021)



Standort 2658716 / 1248783

Bau- und Nutzungsgeschichte

Eine Inschrift am Sturz des Hauseingangs verweist auf das Erstellungsjahr 1825. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 ist das Gebäude als "zweistöckiges Wohnhaus von Stein mit drei gewölbten Kellern unter Ziegeldach" verzeichnet [1]. Damaliger Eigentümer war Louis Schulthess, Kaufmann, von dem das Gebäude 1879 an Hermann Ackermann, von Beruf ebenfalls Kaufmann, überging. Unter der gleichen Eigentümerschaft aufgeführt ist das östlich benachbarte Gebäude Hauptstrasse 5 (Bauinventarobjekt HEK924), bei dem es sich ursprünglich um eine „Scheune mit Schopf von Stein und Holz, unter Ziegeldach“ handelte. 1887 gemäss Brandkataster ein "Ausbau" statt, was mit einer deutlichen Erhöhung des Versicherungswerts verbunden war. 1914 wurde das Wohnhaus von Jean Aeschbach, Privatier, erworben; 1920 ging es an Hans Hauri und 1926 an Karl Zobrist, Buchhalter, über.

Beschreibung

Das ehemalige bäuerliche Wohnhaus nimmt eine prominente Stellung an der Einmündung der Othmarsingerstrasse in die Hauptstrasse ein, wobei es mit dem westlich benachbarten „Trottenhof“ (Bauinventarobjekt HEK912) eine bemerkenswerte Torsituation bildet. Der in Bruchsteinmauerwerk aufgeführte zweigeschossige Baukörper mit Viertelwalmdach ist auf einen mittelhohen Gebäudesockel mit dreiseitig umlaufender Terrasse gestellt. Die nach Süden auf die Hauptstrasse orientierte fünfachsige Vorderfront wie auch die zweiachsigen Stirnseiten sind streng symmetrisch durchgebildet, wobei selbst die breitrechteckigen Kellerfenster exakt auf die Achsen der Vollgeschosse bezogen sind. Auch die rückwärtige hölzerne Laubenfront ist auf ungewöhnliche Weise gänzlich in den Baukubus einbezogen, wird also seitlich von Mauerzungen der Giebelfassaden flankiert. Die Mittelachse der Vorderfront nimmt der über eine Freitreppe mit Muschelkalkstufen erreichbare Hauseingang ein. Dieser wird von einem fein profilierten Muschelkalkgewände gerahmt, welches einen skulptierten Schlussstein mit der Jahreszahl 1825 und den Initialen JRA (?) trägt. Der Hauseingang zeigt eine kräftige, spätklassizistisch profilierte Verdachung auf. Sämtliche Tür- und Fenstergewände sind aus Muschelkalk aus den nahegelegenen Steinbrüchen von Mägenwil oder Othmarsingen gehauen. Beide Giebelfelder sind mit halbkreisförmigen Lüftungsöffnungen (Lünetten) besetzt. Hausinneres nicht gesehen.

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

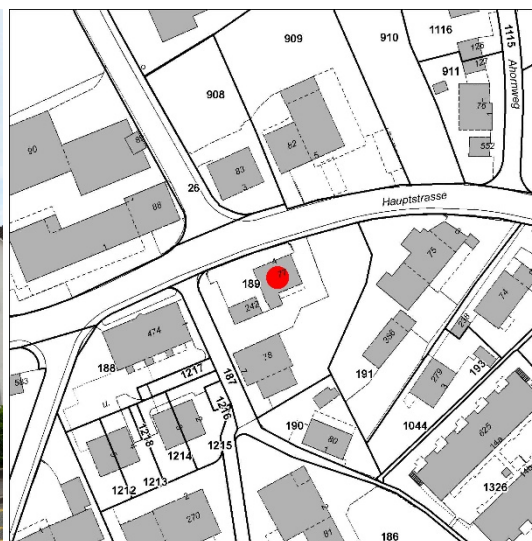
Nutzungstyp	Wohnhaus
Adresse	Hauptstrasse 4
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	77
Parzellen-Nr.	189
Autorschaft	
Bauherrschaft	Hartmann Zobrist
Datierung	1872
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Freistehendes Wohnhaus von 1872, das mit dem unmittelbar gegenüberliegenden Wohngebäude Hauptstrasse 3 (Bauinventarobjekt HEK910) und dem westlich benachbarten "Trottenhof" (Bauinventarobjekt HEK912) eine intakte historische Baugruppe bildet, welche den Strassenraum am westlichen Dorfrand nachhaltig prägt. Der in Mischbauweise errichtete spätklassizistisch-biedermeierliche Giebel-dachbau zeigt ein gepflegtes äusseres Erscheinungsbild mit regelmässig gegliederten, mit Holzschindeln verkleideten Fassaden und Zierformen in der Art des Schweizer Holzstils.



Ansicht von Nordosten (2020)



Standort 2658729 / 1248753

Bau- und Nutzungsgeschichte

Eine Inschrift am Hauseingangs verweist auf das Baujahr 1872 und mit den Initialen "HZ" auf den Bauherrn Hartmann Zobrist. Der Neueintrag im Brandkataster von 1872 lautet auf ein "zweistöckiges Wohnhaus mit zwei gewölbten Kellern und Laubengang, von Stein und Holz unter Ziegeldach", in Besitz des erwähnten Hartmann Zobrist, welcher von Beruf Zimmermann war [1]. Auf der Michaeliskarte (um 1840) wird ersichtlich, dass an gleicher Stelle bereits ein Vorgängerbau, vermutlich ein strohgedecktes Bauernhaus, gestanden hat.

Beschreibung

Der gepflegte, kubisch wirkende Baukörper erhebt sich zweigeschossig unter einem mittelsteilen, geraden Giebeldach, das zur Strasse hin mit einem breiten, wohl aus der Bauzeit stammenden Zwerchgiebel ausgestattet ist. Die Fassaden sind in zeittypischer Manier mit 4 x 3 Fensterachsen regelmässig gegliedert. Das gemauerte, von Ecklisenen gefasste Erdgeschoss trägt einen hölzernen Oberbau, dessen traditionelles Schindelkleid von Brettlisenen gerahmt und durch profilierte Gesimse gegliedert wird. Unter der Wandverkleidung verbirgt sich wohl eine Ständerkonstruktion mit aussenbündigen Flecklingen als Wandfüllung. Passend zur Massivbauweise ist das Parterre mit steingerahmten Fensteröffnungen versehen, während das Obergeschoss und die Giebelfelder über Holzgerahmte Fenster mit kräftig profilierten Simslen verfügen. Die Untersicht des Pfettenrafendachs zeigt eine sorgfältig ausgeführte Gestaltung mit zierbeschnitzten Pfettenköpfen auf dekorativ ausgesägten, konsolenartigen Brettbügen, welche als Leitelemente des Schweizer Holzstils zu bezeichnen sind ("Laubsägestil"). Der in der Mitte der östlichen Stirnfront gelegene Hauseingang ist über eine doppelläufige Treppe erreichbar. Eine von Konsolen getragene steinerne Verdachung betont und schützt das Rechteckportal mit dem Baudatum 1872 und den Initialen HZ (für Hartmann Zobrist) am Sturz. Das bauzeitliche Türblatt bewahrt die originale Gusseisenvergitterung. Hausinneres nicht gesehen.

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Hauptstrasse 1
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 88
Parzellen-Nr. 204

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1834
Grundlage Datierung Inschrift (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Im Volksmund als "Trottenhof" bezeichneter bäuerlicher Vielzweckbau von 1834, dessen grosszügiger gemauerter Wohnteil das originale Erscheinungsbild mit streng axialer Fensteranordnung und akzentuiertem Hauseingang grösstenteils erhalten hat. Der an der Einmündung der Othmarsingerstrasse in die Hauptstrasse prominent aufragende Baukörper bildet mit dem unmittelbar gegenüberliegenden Wohnhaus Hauptstrasse 3 (Bauinventarobjekt HEK910) eine bemerkenswerte Torsituation. Er ist Teil einer ortsbaulich wertvollen Gruppe von traufständigen Bauten des 19. Jahrhunderts, welche den westlichen Dorfeingang nachhaltig prägen.



Ansicht von Südosten (2020)



Standort 2658690 / 1248772

Bau- und Nutzungsgeschichte

Eine Inschrift am Sturz des Hauseingangs verweist auf das Baujahr 1834 und mit den Initialen "HAM" auf die Bauherrschaft, bei der es sich wohl um Angehörige der Familie Ackermann handelte. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 wird der "Trottenhof" als "zweistöckiges Wohnhaus samt Scheune von Stein und Holz mit zwei gewölbten Kellern unter Ziegeldach", in den Händen von Jakob und Samuel Ackermann, aufgeführt [1]. 1863 gelangte die Liegenschaft an den Kaufmann Louis Schulthess, welcher damals schon das Nachbarhaus Hauptstrasse 4 (Bauinventarobjekt HEK910) besass. Ein Eintrag im Brandkataster von 1876 verweist auf eine zusätzliche Nutzung des landwirtschaftlichen Gebäudes als "Fabriklokal", was wohl in unmittelbarem Zusammenhang mit dem damaligen Besitzer stand. Als spätere Eigentümer sind 1879 Hartmann Zobrist, Zimmermeister, und 1892 Jakob Zobrist, Trottmeister, eingetragen. Von letzterem stammt die volkstümliche Bezeichnung des Gebäudes als "Trottenhof".

Seit jeher gehörte zur Liegenschaft ein hölzerner Speicher mit Gewölbekeller, welcher auf der nördlichen Rückseite des Hauses in Teilen noch vorhanden ist. Gemäss mündlicher Überlieferung wurde auf dem Hof früher auch eine Fuhrhalterei betrieben [2].

Beschreibung

Der grossvolumige, langgestreckte Baukörper steht auf der Nordseite der Hauptstrasse, wobei der ostseitige Wohnteil die Einmündung der Othmarsingerstrasse begrenzt und mit dem gegenüberliegenden Wohnhaus Hauptstrasse 3 (Bauinventarobjekt HEK910) eine markante Torsituation bildet. Es handelt sich um einen stattlichen, zweigeschossig aufragenden Mauerbau mit gefugten Ecklisenen, geborgen unter einem nur knapp vorspringenden Gehrschilddach, das noch mit handgefertigten Biber-schwanzziegeln eingedeckt ist. Die südseitige, zur Hauptstrasse gerichtete Dachfläche ist mit einer wohl nachträglich angebrachten Walmdachgaube besetzt; jüngere Dachflächenfenster auf der nördlichen, rückseitigen Dachfläche weisen auf einen kürzlich erfolgten Ausbau des Dachgeschosses hin. Die zeittypisch straff gegliederten Fassaden sind an der südseitigen Eingangsfront mit fünf und auf der östlichen Stirnseite mit vier Fensterachsen regelmässig besetzt. Das Giebfeld ziert eine halbkreisförmige Lüftungsöffnung (Lünette), die ein typisches Gestaltungselement des spätklassizistisch-biedermeierlichen Bauens darstellt. Die östliche Stirnmauer ist nach Norden vorgezogen, um der rückwärtigen, von Steinkonsolen gestützten hölzernen Laubenfront Schutz zu bieten. Der Zugang zur nachträglich eingewandeten Laube ist mit sorgfältig zubehauenen Muschelkalkplatten verkleidet. Dasselbe Haussteinmaterial aus dem nahegelegenen Mägenwiler Steinbruch kam auch für die Fenstergewände und die Türfassungen zur Anwendung. Der südseitige, zur Hauptstrasse gerichtete Hauseingang nimmt die innerste, neben der Scheune gelegene Fensterachse ein. Er liegt leicht erhöht und ist über eine aus Muschelkalkstufen gefügte dreiseitige Freitreppe erreichbar. Das sorgfältig profilierte Türgewände weist eine markante Verdachung und einen betonten Schlussstein mit den Initialen der Bauherrschaft (HAM) sowie dem Baudatum 1834 auf. Seitlich des Eingangs nimmt ein gepflegter kleiner Ziergarten die Ecke bei der Strasseneinmündung ein. Hausinneres nicht gesehen.

Der in Ständerbauweise mit vertikaler Bretterverschalung aufgeführte Scheunentrakt hat das alte, wohl bauzeitliche Tenntor mit geschweiftem Jochbalken und gerahmten Bretterflügeln bewahrt. Kurz nach 1950 wurde die Ökonomie gegen Westen auf ungefähr die doppelte Länge der ursprünglichen Abmessungen erweitert [3]. Vermutlich aus derselben Zeit stammen die mit Sichtbacksteinen neu aufgeführten strassenseitigen Stallfronten.

Anmerkungen

- [1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
[2] Angaben Bauernhausforschung 1987.
[3] Eine alte Luftaufnahme von 1950 zeigt den Scheunentrakt noch in seiner ursprünglichen, geringeren Ausdehnung; auf einer Luftaufnahme von 1953 ist er bereits in seinen heutigen, wesentlich grösseren Abmessungen dargestellt (vgl. Bilddokumentation).

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VII-8/20.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerliches Wohnhaus
Adresse Othmarsingerstrasse 2
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 85
Parzellen-Nr. 907

Autorschaft
Bauherrschaft

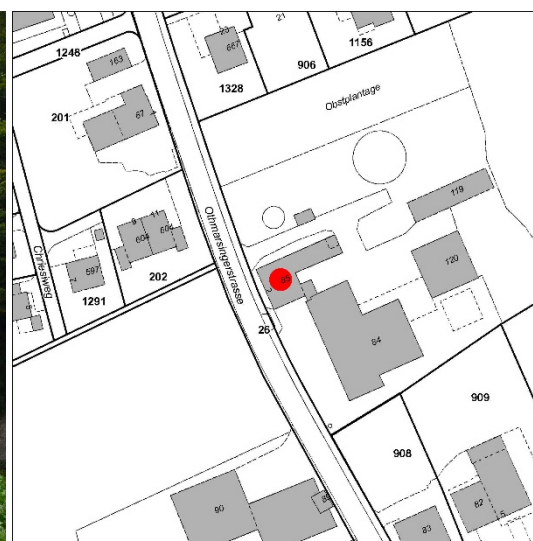
Datierung 19. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Aus dem frühen 19. Jahrhundert stammendes Wohnhaus, das mit der südöstlich benachbarten freistehenden Scheune eine bäuerliche Hofanlage bildet (Scheune nicht Teil des Schutzbereichs). Der markant an die Strasse gesetzte kubische Mauerbau zeigt ein straffes, axial geprägtes Fassadenbild spät-klassizistisch-biedermeierlicher Prägung, wobei das elegante Gehrschilddach mit Giebelründe den Einfluss der bernischen Bautradition deutlich macht. Als nördlicher Auftakt der alten dörflichen Bebauung kommt dem Gebäude eine erhebliche ortsbauliche Bedeutung zu.



Strassenseitige Ansicht von Westen (2020)



Standort 2658677 / 1248854

Bau- und Nutzungsgeschichte

Den Bauformen nach zu schliessen, dürfte das Wohnhaus im früheren 19. Jh. errichtet worden sein. Auf der Michaeliskarte um 1840 ist an gleicher Stelle bereits ein Gebäude eingezeichnet (vgl. Fotodokumentation). Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 wird es als "zweistöckiges Wohnhaus mit Lauben, zwei gewölbten Kellern und einem Tremkeller unter Ziegeldach", in den Händen von Gemeinderat Samuel Baumann, beschrieben [1]. Seit 1852 gehört eine freistehende Scheune zur Hofanlage. Diese wurde an der Stelle eines alten, damals abgebrochenen Strohdachhauses errichtet. 1870 ist im Brandkataster eine "bedeutende Verbesserung" mit Erhöhung des Versicherungswerts von vormals 5000 Franken auf 9000 Franken aufgeführt. Möglicherweise entstand in jener Zeit die im Querfirst angefügte rückwärtige Erweiterung, worin gemäss mündlicher Überlieferung zeitweise eine Eigen-gewächswirtschaft mit Tanzsaal eingerichtet war [2].

Beschreibung

Die bäuerliche Hofanlage mit dem hart an der Strasse stehenden Wohnhaus (Vers.-Nr. 85) und der deutlich zurückgesetzten firstparallelen Scheune (Vers.-Nr. 84) leitet, am nördlichen Dorfeingang längs der Othmarsingerstrasse stehend, die historische Bebauung von Hendschiken ein. Das traufständige Wohnhaus ist zweigeschossig aus verputztem Mauerwerk aufgeführt und trägt ein mittelsteiles, gerades Gehrschilddach, dessen Fluggespärre mit einer mehrfach gebrochenen "Ründe"-Verschalung verkleidet ist [3]. Der kompakte, schlicht gehaltene Baukörper zählt nach Westen zur Strassen hin fünf gleichmässig gesetzte Fensterachsen, während die Stirnseiten zweiachsig ausgebildet sind. Sämtliche Fenster- und Türgewände sind in solider Ausführung aus Mägenwiler Muschelkalk gefertigt. Zum seitlich versetzt angelegten strassenseitigen Hauseingang führt eine dreiseitige Freitreppe ebenfalls aus Muschelkalk. Der Eingang wird von einem gewalnten Vordächlein beschirmt. Auf der Hausrückseite schliessen wohl nachträglich erstellte Quergiebelanbauten an, wobei der grössere einst einen Tanzsaal enthielt (Hausinneres nicht gesehen).

Die südöstlich des Wohnhauses gelegene freistehende Stallscheune von 1852 (Vers.-Nr. 84) wurde im Laufe der Zeit mehrfach verändert und rückwärtig erweitert (Scheune nicht Teil des Schutzzumfangs). Auf dem strassenseitigen Vorplatz zwischen Wohnhaus und Scheune steht ein stattlicher Lindenbaum, und die südliche Ecke des Grundstücks nimmt ein kürzlich restaurierter Sodbrunnen ein.

Anmerkungen

- [1] Staatsarchiv Aargau, Brandkataster, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
[2] Gemäss Bauernhausforschung 1987.
[3] Ähnlich gestaltete Giebelrunden finden sich etwa im Nachbardorf Dottikon an der Tieffurtmühle (1803; Kantonales Denkmalschutzobjekt DOT001) und der zugehörigen Stallscheune (1795; Bauinventarobjekt DOT907) sowie an der Scheune des Fildihofs (1793; Bauinventarobjekt DOT906).

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VII-8/19.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

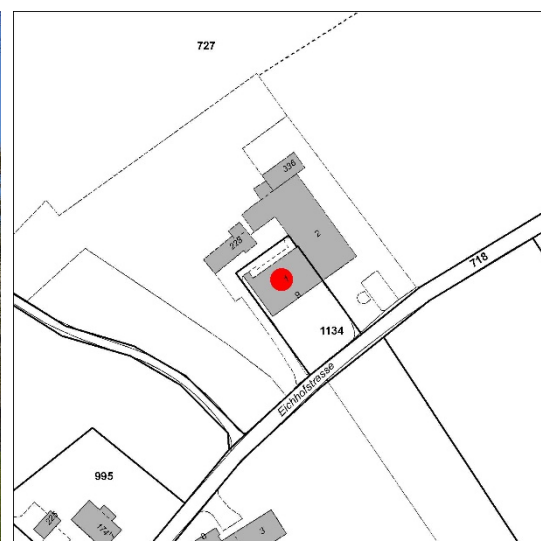
Nutzungstyp	Spittel, Armenhaus
Adresse	Eichhofstrasse 9
Ortsteil / Weiler / Hof	Eichhof
Versicherungs-Nr.	1, 2
Parzellen-Nr.	1134, 727
Autorschaft	
Bauherrschaft	Gemeinde Hendschiken
Datierung	1839
Grundlage Datierung	Inscription (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Stättlicher bäuerlicher Vielzweckbau spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung, der 1839 abseits des Dorfes als Armenhaus der Gemeinde Hendschiken errichtet wurde. Der grosszügig bemessene, massiv gemauerte Wohnteil weist eine zeittypisch straffe Fassadengliederung mit regelmässigen Fensterachsen und zentral gesetztem Hauseingang auf. Der nordöstlich anschliessende Scheunentrakt zeigt eine gängige Nutzungsabfolge von Tenn und Stall (Mittertennhaus); im Laufe der Zeit hat er diverse rückwärtige Erweiterungen erfahren (Erweiterungen nicht Teil des Schutzzumfangs). Wesentlich zum Erscheinungsbild des Hauses trägt der südlich vorgelagerte ehemalige Bauern- und heutige Ziergarten bei.



Ansicht von Süden (2021)



Standort 2659332 / 1249153

Bau- und Nutzungsgeschichte

Eine Inschrift am Sturz des Hauseingangs verweist auf das Baujahr 1839 und mit den Initialen "AMH" auf seine ehemalige Funktion als Armenhaus. Diese ist auf der Michaeliskarte von 1840 sogar speziell vermerkt (vgl. Bilddokumentation). Wie es beispielsweise auch in Suhr oder Buchs der Fall war, zogen es die Gemeinden damals vor, die neu erstellten Anstalten mit angegliedertem Landwirtschaftsbetrieb weit ausserhalb des Dorfes anzusiedeln [1]. In seiner geographisch-statistischen Beschreibung des Kantons Aargau bezeichnet Franz Xaver Bronner das Hendschiker Armenhaus als "neu und zweckmässig, mit 13 Zimmern ausgestattet"; gemäss seinen Angaben bot es damals Platz für 15 armengemässige Personen [2].

Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 wird der „Eichhof“ als "zweistöckiges Wohnhaus (Armenhaus) samt Scheune von Stein und Holz mit gewölbtem und Webkeller unter Ziegeldach", in Besitz der Gemeinde, aufgeführt [3]. 1908 ging die Liegenschaft an Jakob Huber und Anna Huber Zobrist über.

Das in der Landwirtschaftszone liegende Gebäude hat 1985 und 2010 verschiedene Umbauten sowie ein Ausbau des Dachgeschosses samt Verbreiterung der rückwärtigen Laube erfahren [2]. Dabei blieb das gepflegte äussere Erscheinungsbild des ehemaligen Armenhauses bis heute gewahrt.

Beschreibung

Das ehemalige Armenhaus befindet sich weit abseits der alten dörflichen Bebauung, jenseits der Bünz zwischen dem jüngeren Ortsteil "Eichhof/Steiachler" und der Ortsverbindungsstrasse von Dottikon nach Othmarsingen. Der stattliche, langgestreckte Baukörper ist mit Firstrichtung Südwest-Nordost traufständig und um Gartentiefe zurückversetzt an einen alten Fussweg (heutige Eichhofstrasse) gestellt. Der grossvolumige längliche Baukörper erhebt sich als bäuerlicher Vielzweckbau in einer gängigen Nutzungsabfolge von Wohnteil, Tenn, Futtertenn und Stall (Mittertennhaus). Er schliesst mit einem durchlaufenden, nur knapp vorspringenden Satteldach, das noch mit alten Biberschanzziegeln eingedeckt ist. In regelmässiger Abfolge eingelassene Dachflächenfenster zeugen von einem jüngeren Ausbau des Dachgeschosses zu Wohnzwecken (vgl. Baugeschichte).

Der mit seiner Vorderfront nach Südosten gerichtete zweigeschossige Wohnteil ist aus verputzten Bruchsteinmauern aufgeführt. Über die hintere Trauffassade zieht sich eine unter das Dach integrierte und stirnseitig durch einen Mauervorsprung geschützte Laubenfront (anlässlich des Umbaus von 2010 leicht verändert). Der Hauseingang besetzt die Mitte der siebenachsigen Vorderfront. Am rechteckigen Türgewände aus Muschelkalk setzt der skulptierte Schlussstein mit dem Baudatum 1839 und den Initialen "AMH" [für Armenhaus] einen gewissen Akzent. Ansonsten ist das äussere Erscheinungsbild zeittypisch schlicht gehalten und mit der regelmässigen Fensteranordnung streng axial gegliedert. Vor der Stubenfront erstreckt sich eine grossflächige Gartenanlage, welche früher wohl von den Bewohnern als Nutzgarten betrieben wurde und heute als gepflegter Ziergarten in Erscheinung tritt.

Das Hausinnere wird durch einen quer zum First geführten Mittelkorridor erschlossen. In den beidseitig anschliessenden Wohnungen nehmen jeweils die Stube und Nebenstube die südgerichtete Schauseite ein, während sich die Küche und weitere Kammern im rückwärtigen Bereich befinden. In der westlichen, äusseren Haushälfte befindet sich ein geräumiger Gewölbekeller (Hausinneres nicht gesehen; Angaben gemäss Grundriss Baugesuchsunterlagen).

Der nordöstlich an den Wohnteil anschliessende Ökonomietrakt gliedert sich in Tenn, Futtertenn und Stall. Die Stirnwand ist bis unter den First in Bruchsteinmauerwerk gefügt. Schlitzartige Lüftungsöffnungen im Giebfeld, ein breites, von ausladenden Bügen gestütztes Schutzdach sowie axial angeordnete Rechteckfenster in den Vollgeschossen geben der weithin sichtbaren Wandfläche ein charakteristisches Gepräge. Mit Ausnahme der wohl nachträglich aufgemauerten Stallwand sind die Traufseiten in

Ständerbauweise mit vertikaler Bretterschalung aufgeführt. Auf der Rückseite des Kernbaus schliesst eine jüngere Scheunenerweiterung unter Quergiebel an (Erweiterung nicht Teil des Schutzzumfangs).

Anmerkungen

- [1] Der 1834 erbaute, unter kantonalem Denkmalschutz stehende Spittel von Suhr (SUR012) kam ausserhalb des Dorfes an der Strasse nach Hunzenschwil zu stehen. Das Armenhaus von Buchs (Bauinventarobjekt BUS903) erstellte man 1836 weit abseits des Dorfes an der Lenzburgerstrasse.
- [2] Franz Xaver Bronner, Der Canton Aargau, historisch, geographisch, statistisch geschildert, St. Gallen und Bern 1844, S.209.
- [3] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- [4] Gemeindearchiv Hendschiken, Baugesuchsakten.

Literatur

- Franz Xaver Bronner, Der Canton Aargau, historisch, geographisch, statistisch geschildert, St. Gallen und Bern 1844.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

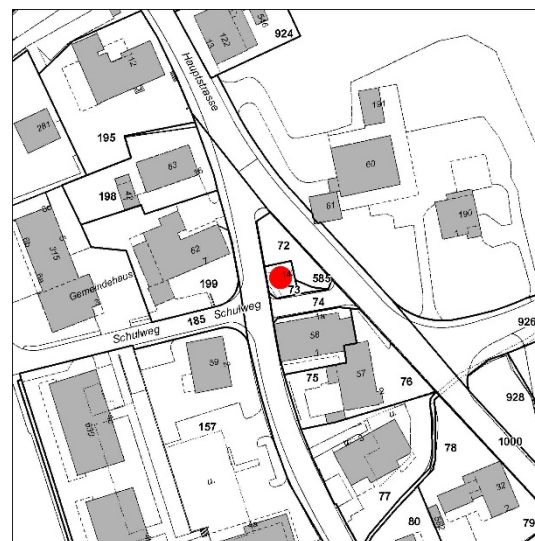
Nutzungstyp	Transformatorstation
Adresse	Dintikerstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	143
Parzellen-Nr.	73
Autorschaft	
Bauherrschaft	Kraftwerk Beznau-Löntsch AG, Baden
Datierung	1910 (ca.)
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

In gepflegten Heimatstil-Formen errichtete Transformatorstation von 1936, die an der Verzweigung von Dottiker- und Dintikerstrasse prominent in Erscheinung tritt und einen wichtigen ortsbaulichen Akzent setzt. Der schlanke, hoch aufragende Baukörper ist in der Art eines Kirchturms mit einem steilen Käsbissendach mit doppelter Biberschwanzeindeckung sowie stirnseitiger Verbretterung versehen. Die Gebäudeecken zeigen ein zeittypisches Rustika-Quadermauerwerk aus Muschelkalk, der Eingang ist als Rundbogenportal mit stark geschrägtem Gewände ausgebildet. Nebst seiner ortsbaulichen Wirkung kommt dem Trafohäuschen auch eine technikgeschichtliche Bedeutung zu, bezeugt es doch die fortschreitende Elektrifizierung im Dorf.



Ansicht von Südwesten (2021)



Standort 2658907 / 1248641

Bau- und Nutzungsgeschichte

Gemäss Brandkataster wurde 1913 im Hinblick auf die Elektrifizierung des Dorfes ein erstes Trafohäuschen durch das Kraftwerk Beznau-Löntsch AG, Baden, erstellt [1]. Offenbar handelte es sich um einen schlichten Betonbau mit Betondach, welcher in der Folge 1936 abgetragen wurde. An seiner Stelle errichtete das Aargauische Elektrizitätswerk Aarau die bestehende Transformatorstation als deutlich repräsentativeres Bauwerk in gepflegten Heimatstil-Formen.

Beschreibung

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Einzelelement, Erhaltungsziel A.

Identifikation

Nutzungstyp Bahnhof
Adresse Industriestrasse 2
Ortsteil / Weiler / Hof Bahnhof

Versicherungs-Nr. 485, 116
Parzellen-Nr. 1351

Autorschaft
Bauherrschaft

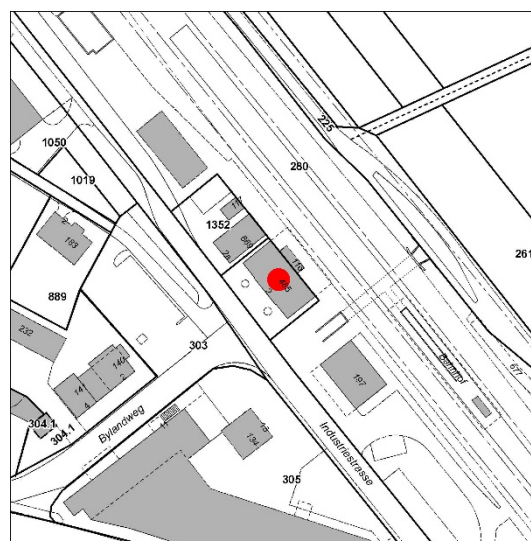
Datierung 1874
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Aus dem Jahr 1874 stammendes Aufnahmegebäude der Bahnhofstation Hendschiken, das vom Centralbahn-Architekten Rudolf Fechter für die Aargauische Südbahn entworfen wurde. Der zweigeschossige, straff durchgebildete Mauerbau bewahrt weitgehend noch sein originales äusseres Erscheinungsbild, welches durch eine sorgfältige Hausteingliederung und eine reichverzierte Dachuntersicht in der Art des Schweizer Holzstils geprägt ist. Zum ursprünglichen Baubestand gehören auch das hölzerne Perrondach und ein kleines freistehendes Abtrittgebäude (Bauinventarobjekt HEK927), wogegen der schlicht gehaltene Güterschuppen (Vers.-Nr. 197) eine nachträgliche Zutat aus der Zeit um 1940 darstellt (Güterschuppen nicht Teil des Schutzzumfangs). Die Bahnstation von Hendschiken wurde damals weit ausserhalb der Dorfsiedlung errichtet, heute aber ist sie Teil eines nachträglich entstandenen Wohn- und Gewerbequartiers.



Ansicht von Osten (2020)



Standort 2658038 / 1249013

Bau- und Nutzungsgeschichte

Unter der Regie der Schweizerischen Centralbahn (SCB) wurde 1874-1882 die Aargauische Südbahn (ASB) als Gotthardzubringer von Brugg bis Immensee erbaut. Für Hendschiken übernahm der entwerfende Architekt Rudolf Fechter im Wesentlichen das SCB-Normschema für mittelgrosse Aufnahmegebäude, bei dem es sich um einen Satteldachbau mit zwei Vollgeschossen mit 5 x 2 bzw. 6 x 3 Fensterachsen handelte [1].

Das äusserlich weitgehend im Originalzustand erhaltene Gebäude wurde kürzlich einer Fassadenrenovation mit neuer, blauer Farbgestaltung unterzogen. Zwischen Aufnahmegebäude und Abtritthäuschen (Bauinventarobjekt HEK927) hat man ein kleines Imbisslokal eingefügt. Das ehemalige Aufnahmegebäude wird heute zimmerweise als Übernachtungslokalität genutzt.

Beschreibung

Das Aufnahmegebäude des Bahnhofs Hendschiken ist ein äusserlich weitgehend intakter spätklassizistischer Mauerbau unter einem flachgeneigten Satteldach. Der zweigeschossige Baukörper zählt 5 x 2 Fensterachsen und ist mit gefugten bzw. verzahnten Ecklisenen sowie kräftigen Gurtgesimsen aus Sandstein straff gegliedert; die Sockelzone weist eine Verkleidung aus Muschelkalkplatten auf. Die drei mittleren Fensterachsen der Längsseiten sind mittels Quaderlisenen optisch zusammengefasst und springen strassenseitig sogar leicht vor. Die geohrten Fenstergewände aus Sandstein schliessen im Parterre stichbogig, ebenso wie die sorgfältig profilierten Türrahmen. Im Unterschied dazu weist das Obergeschoss schlichte rechteckige Fenstereinfassungen auf. Die beiden Giebelfelder sind mit runden Lüftungsöffnungen (Okuli), einem charakteristischen Stilelement des spätklassizistisch-biedermeierlichen Bauens, besetzt. Die von Zierformen des Schweizer Holzstils (beschnittene Rafen- und Pfettenköpfe, Konsolen und Büge) geprägte Dachuntersicht ist noch bis in die Details erhalten. Gleiches gilt für das von hölzernen Stützen getragene Perrondach, das auf Höhe des Sohlbankgesimses ansetzt und nur eine geringe Neigung aufweist. Das von zwei Bäumen flankierte strassenseitige Eingangsportal bewahrt ein gläsernes Vordächlein auf filigranen Schmiedeeisenkonsolen. Hausinneres nicht gesehen.

Anmerkungen

[1] Die SCB-Architekten Fechter und Eichenberger entwarfen für diese Strecke insgesamt sieben Landstationsgebäude entweder in der gemauerten Version oder als Riegelbau. Von der gemauerten Version ist nebst dem Bahnhof Hendschiken noch das Aufnahmegebäude der Station Boswil-Bünzen, allerdings in stärker veränderter Form, erhalten. Vom Riegelhaus-Typus sind die Aufnahmegebäude von Oberrüti und Sins noch in einem hervorragenden bzw. in einem guten Zustand erhalten. Vgl. SBB, Inventar historischer Bahnhöfe, 1983/84, S.2.

Literatur

- Karl Holenstein/Markus Fischer, Kanton Aargau, Aufnahmegebäude und Güterschuppen, Kurzinventar Stand 2013, S. 73-74.
- SBB, Inventar historischer Bahnhöfe, 1983/84 (H.P. Bärtschi, Winterthur).
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 87-88.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Grenzstein
Adresse östlich Eichhof
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 723

Autorschaft
Bauherrschaft

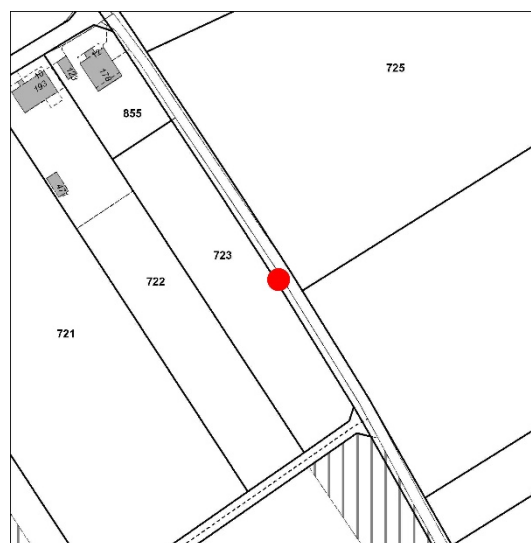
Datierung Keine Angabe
Grundlage Datierung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Östlich des Eichhofs auf der Gemeindegrenze von Hendschiken und Dottikon stehender Landmarchstein, welcher den historischen Grenzverlauf zwischen dem Berner Aargau und dem Freiamt kennzeichnet. Der möglicherweise noch aus dem 16./17. Jahrhundert stammende Stein ist an den Oberflächen stark verwittert. Er lässt das Berner und das Freiamter Wappen lediglich noch erahnen. Dreieckiger Stein aus Muschelkalk, Abmessungen 90 x 63 x 30 cm [1].



Grenzstein Eichhof, Situationsansicht (2021)



Standort 2659486 / 1249111

Anmerkungen

[1] Zu den Abmessungen vgl. die einzelnen Aufnahmeblätter des Inventars "Landmarksteine in der Region Unteres Bünzthal", erstellt durch die Metron Raumplanung AG, Brugg, 1990.

Literatur

- Walter Schneeberger et al., Auf den Spuren Alt-Berns entlang seiner einstigen Grenze im Unteraargau, in: Jahrbuch des Oberaargaus 2003, S. 57-96 (Abb. S. 79).

Quellen

- Regionalplanungsgruppe Unteres Bünzthal, Inventar Landmarksteine, 1990, Objekt 18Do/He (inventarisiert durch Metron Raumplanung, Brugg).

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Grenzstein
Adresse Äschenried
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 1167

Autorschaft
Bauherrschaft

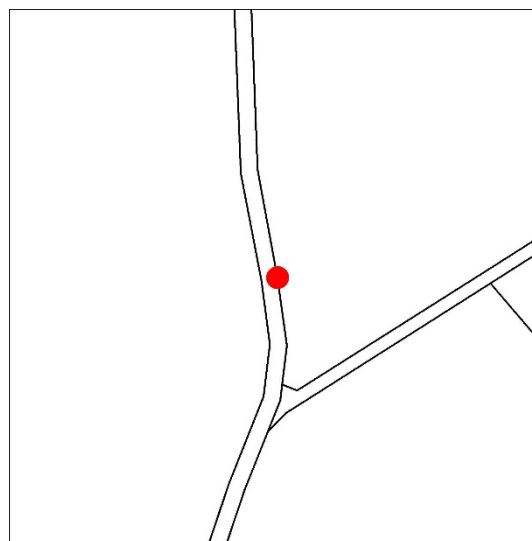
Datierung 19. Jh.
Grundlage Datierung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

An einem Feldweg zwischen dem Eichhof und der Tieffurtmühle stehender Grenzstein aus dem 19. Jahrhundert, der die Gemeindegrenze von Hendschiken und Dottikon markiert. Vermutlich ersetzt er einen älteren Landmarchstein, welcher den historischen Grenzverlauf zwischen dem Berner Aargau und dem Freiamt kennzeichnete. Der bestehende Stein hat auf der einen Breitseite ein "H" (für Hendschiken) und auf der anderen Seite ein "D" (für Dottikon) eingeritzt. Oben leicht gerundeter Abschluss, Abmessungen 105 x 36 x 30 cm [1].



Grenzstein Äschenried (2021)



Standort 2659631 / 1248712

Anmerkungen

[1] Zu den Abmessungen vgl. die einzelnen Aufnahmeblätter des Inventars "Landmarksteine in der Region Unteres Bünzthal", erstellt durch die Metron Raumplanung AG, Brugg, 1990.

Literatur

- Walter Schneeberger et al., Auf den Spuren Alt-Berns entlang seiner einstigen Grenze im Unteraargau, in: Jahrbuch des Oberaargaus 2003, S. 57-96 (Abb. S. 79).

Quellen

- Regionalplanungsgruppe Unteres Bünzthal, Inventar Landmarksteine, 1990, Objekt 19He/Do (inventarisiert durch Metron Raumplanung, Brugg).

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Grenzstein
Adresse Seckmatten
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 950

Autorschaft
Bauherrschaft

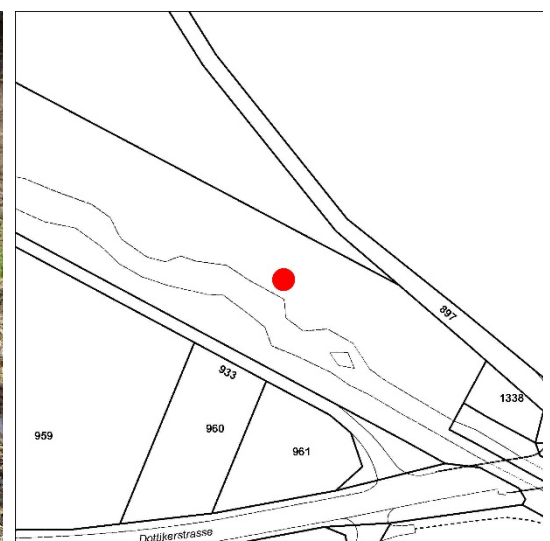
Datierung Keine Angabe
Grundlage Datierung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

In der Nähe der Bünzbrücke, auf der Gemeindegrenze von Hendschiken und Dottikon stehender Landmarchstein, welcher den historischen Grenzverlauf zwischen dem Berner Aargau und dem Freiamt kennzeichnet. Der möglicherweise noch von 1596 stammende Stein zeigt an den Oberflächen starke Verwitterungsspuren, so dass das Berner Standeswappen und Freiämter Wappen nur noch andeutungsweise erkennbar sind. Oben gerundeter Stein aus Muschelkalk, Abmessungen 83 x 45 x 22 cm [1].



Grenzstein Seckmatten (2021)



Standort 2659672 / 1248465

Anmerkungen

[1] Zu den Abmessungen vgl. die einzelnen Aufnahmeblätter des Inventars "Landmarksteine in der Region Unteres Bünzthal", erstellt durch die Metron Raumplanung AG, Brugg, 1990.

Literatur

- Walter Schneeberger et al., Auf den Spuren Alt-Berns entlang seiner einstigen Grenze im Unteraargau, in: Jahrbuch des Oberaargaus 2003, S. 57-96 (Abb. S. 79).

Quellen

- Regionalplanungsgruppe Unteres Bünzthal, Inventar Landmarksteine, 1990, Objekt 20He/Do (inventarisiert durch Metron Raumplanung, Brugg).

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

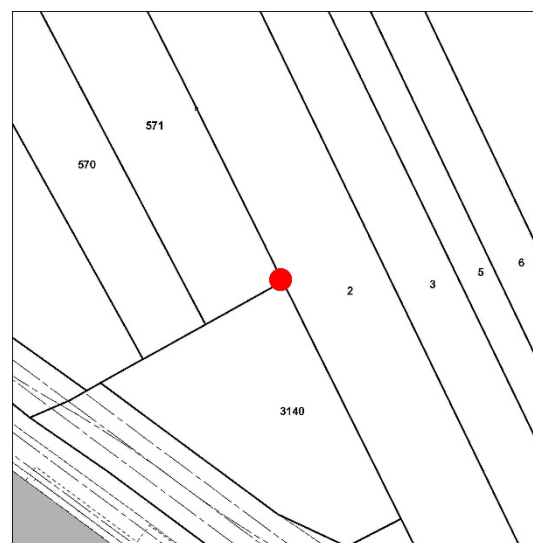
Nutzungstyp	Grenzstein
Adresse	Leistnagel
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	571
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	Keine Angabe
Grundlage Datierung	
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Auf dem Hendschikerfeld auf der Gemeindegrenze von Hendschiken und Dottikon stehender Landmarchstein, welcher den historischen Grenzverlauf zwischen dem Berner Aargau und dem Freiamt kennzeichnet. Der möglicherweise noch von 1596 stammende Stein zeigt an den Oberflächen starke Verwitterungsspuren, so dass das Berner Standeswappen und Freiämter Wappen nur noch andeutungsweise erkennbar sind. Oben leicht gerundeter Stein aus Muschelkalk, Abmessungen 100 x 42 x 22 cm [1].



Grenzstein Leistnagel (2021)



Standort 2659662 / 1247717

Anmerkungen

[1] Zu den Abmessungen vgl. die einzelnen Aufnahmeblätter des Inventars "Landmarksteine in der Region Unteres Bünztal", erstellt durch die Metron Raumplanung AG, Brugg, 1990.

Literatur

- Walter Schneeberger et al., Auf den Spuren Alt-Berns entlang seiner einstigen Grenze im Unteraargau, in: Jahrbuch des Oberaargaus 2003, S. 57-96 (Abb. S. 79).

Quellen

- Regionalplanungsgruppe Unteres Bünztal, Inventar Landmarksteine, 1990, Objekt 21Do/He (inventarisiert durch Metron Raumplanung, Brugg).

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse bei Mattenstrasse 1
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 925

Autorschaft
Bauherrschaft

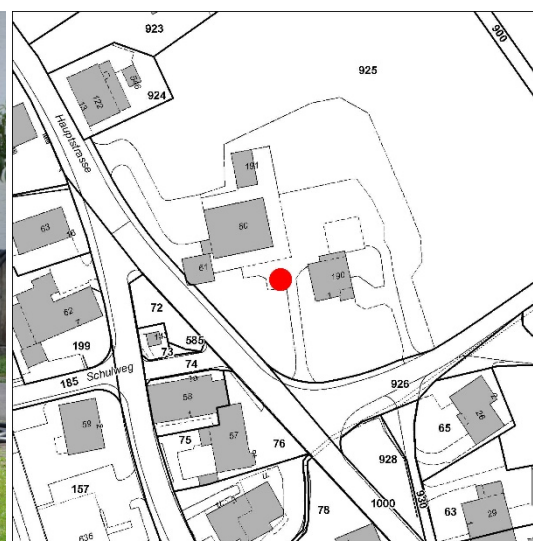
Datierung 19. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Auf dem Hof Areal des Landwirtschaftsbetriebs Mattenstrasse 1 stehende Brunnenanlage aus dem 19. Jahrhundert, welche aus einem kräftigen Haupttrog aus Muschelkalk und einem rechtwinklig angefügten Überlaufbecken (vermutlich ein älterer Brunnentrog) besteht. Der schmalseitige Stock wurde in jüngerer Zeit in Kunststein erneuert.



Brunnen Mattenstrasse (2020)



Standort 2658943 / 1248658

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse bei Hauptstrasse 2
Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 176

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 19. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Auf dem Hofareal des Landwirtschaftsbetriebs Hauptstrasse 2 stehende Brunnenanlage aus dem 19. Jahrhundert, welche aus einem alten Haupttrog aus Muschelkalk und einem in Kunststein erneuerten schmalseitigen Stock mit profiliertem Abdeckplatte besteht.



Brunnen Hauptstrasse (2020)



Standort 2658646 / 1248721

Identifikation

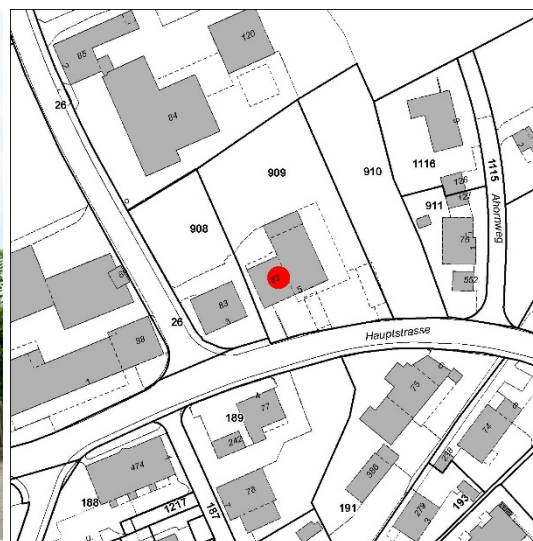
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Hauptstrasse 5
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	82
Parzellen-Nr.	909
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1914
Grundlage Datierung	Inskrift (hinterer Hauseingang)
Bauliche Massnahmen	mit älterem Kern

Würdigung

Durch Umnutzung einer älteren freistehenden Scheune hervorgegangenes Wohnhaus von 1914, das äusserlich als gepflegter Heimatstilbau in Erscheinung tritt. Besitzergeschichtlich ist das Gebäude eng mit dem westlich benachbarten Wohnhaus Hauptstrasse 3 (Bauinventarobjekt HEK910) verknüpft, indem es sich ursprünglich um eine in Getrenntbauweise errichtete bäuerliche Hofanlage handelte. Mit der Transformation zum eigenständigen Wohnhaus mit Gewerbenutzung hat das Gebäude eine neue, unabhängige Zweckbestimmung erhalten. Nebst dem bau- und nutzungsgeschichtlichen Zeugenwert kommt den beiden Gebäuden auch eine erhebliche Bedeutung für das Ortsbild zu. Im räumlichen Zusammenspiel mit dem "Trottenhof" (Bauinventarobjekt HEK912) und einem auf der anderen Strassenseite gelegenen biedermeierlichen Wohnhaus (Bauinventarobjekt HEK911) bilden sie eine Ansammlung traufständiger Bauten aus dem 19. Jahrhundert, welche den westlichen Dorfeingang augenfällig prägen.



Ansicht strassenseitige Hauptfassade von Süden (2020)



Standort 2658734 / 1248791

Bau- und Nutzungsgeschichte

Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1850 wird das Gebäude als "Scheune mit Schopf von Stein und Holz unter Ziegeldach" aufgeführt [1]. Damaliger Eigentümer war Louis Schulthess, Kaufmann, dem auch das westlich benachbarte Wohnhaus Hauptstrasse 3 (Bauinventarobjekt HEK910) gehörte. Es ist zu vermuten, dass die ehemalige Scheune zusammen mit dem besagten Wohnhaus in die Zeit um 1825 errichtet wurde.

1879 wurde die aus Wohnhaus und Scheune bestehende Liegenschaft von Hermann Ackermann, ebenfalls Kaufmann, erworben. Anlässlich einer Aufteilung des Grundstücks ging die Scheune 1914 an Zimmermeister Alfred Zobrist über, welcher sie in der Folge zu einem "Wohnhaus mit Werkstatt und Schopf anbau von Stein und Holz mit Ziegeldach" umbaute. Damit verbunden war eine deutliche Erhöhung des Versicherungswertes von vormals 6000 Franken auf nunmehr 16'500 Franken.

Beschreibung

Die ehemalige Scheune steht mit Firstrichtung West-Ost traufständig an der Hauptstrasse, in der gleichen Fassadenflucht wie das ehemals zugehörige Wohnhaus (Bauinventarobjekt HEK910). Der längliche Baukörper ist geborgen unter einem eleganten, mit Biberschwanzziegeln eingedeckten Teilwalmdach, dessen Ausgestaltung mit Ründe und volutenbeschnitzten Doppelbögen deutliche Anklänge an den Heimatstil zeigt und somit dem Umbau von 1914 zuzuordnen ist. Namentlich an der strassenseitigen Schaufront kommt die wechselvolle Nutzungsgeschichte als ehemalige Scheune mit nachträglich eingefügtem Wohnteil anschaulich zur Geltung. Die westliche Gebäudehälfte ist seit dem Umbau als gemauertes Wohnhaus in den Formen des Heimatstils ausgebildet. Die Hauptfassade zeigt eine harmonische Gliederung mit grosszügigen, axial gesetzten Zwillings- und Einzellichtern, wobei der Hauseingang die äusserste, westliche Achse einnimmt. Im Vergleich dazu tritt die gemauerte westliche Stirnfront als nahezu geschlossene Wandfläche mit schmalformatigen Fensteröffnungen lediglich am Giebfeld in Erscheinung. Die mit einer hölzernen Obergeschosslaube ausgestattete Hausrückseite weist im Erdgeschoss Fensterformate wohl unterschiedlichen Alters auf. Am Sturz des Hintereingangs ist das Umbaudatum 1914 in schlichter Ausführung eingemeisselt. Beide Zugänge bewahren die originalen Türflügel in jeweils unterschiedlicher Ausprägung. Im grösstenteils modernisierten Hausinnern ist die alte Raumstruktur noch vorhanden; an historischer Ausstattung haben sich die hölzerne Innentreppe sowie einzelne gestemmte Türen erhalten.

Die östliche Gebäudehälfte hat ihren ursprünglichen Scheunencharakter in wesentlichen Teilen bewahrt, auch wenn im Erdgeschoss 1914 eine Schreinerwerkstatt eingerichtet wurde. Der Heuraum ist als Ständerkonstruktion mit diagonalen Staketewänden ausgebildet, und vom ehemaligen Tenntor hat sich der mächtige geschweifte Jochbalken erhalten. Genauso wie beim Wohnteil tritt auch die Stirnseite der Scheune als geschlossene Mauerfläche – gänzlich ohne Lichtöffnungen, aber mit sorgfältig gestalteter Ründe – in Erscheinung. Rückwärtig und auf der Stirnseite schliessen jüngere Anbauten unter Schlep- oder Pultdach an (Anbauten nicht Teil des Schutzzumfangs).

Wesentlich zum Gesamtbild der Liegenschaft trägt der strassenseitige Aussenbereich mit sorgfältig gepflastertem Hauszugang und von einem Holzzaun umfriedetem Garten bei.

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VII-8/18.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Schwaresterstrasse 3
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 98
Parzellen-Nr. 181

Autorschaft
Bauherrschaft

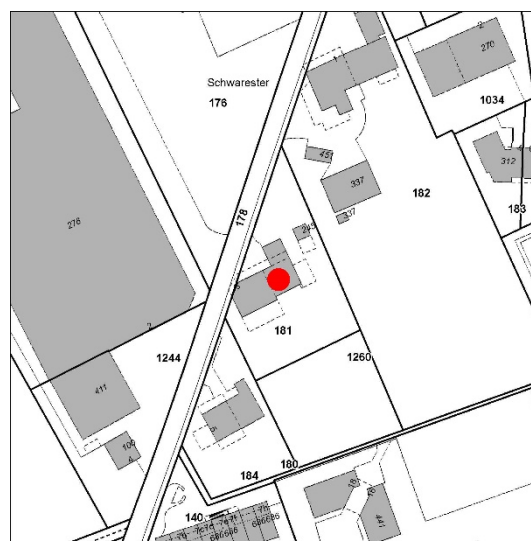
Datierung 18. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen 1929 Erneuerung Scheune

Würdigung

Kleinbäuerlich geprägter Vielzweckbau, welcher schrittweise aus einem ehemaligen Strohdachhaus hervorgegangen ist. Der gemauerte Wohnteil aus der Zeit um 1800 verfügt über eine wohl seit jeher auf Ziegelbelag ausgelegte Dachkonstruktion mit stehendem Stuhl. Er bewahrt äusserlich und im Innern historische Substanz aus dem 19. Jahrhundert. Der Scheunentrakt wurde 1929 in den gleichen Ausmassen eines bis dahin strohgedeckten Vorgängerbaus erneuert. Vor einigen Jahren wurde er unter Respektierung des äusseren Erscheinungsbildes und der Grundkonstruktion zu Wohnzwecken ausgebaut. Das ehemalige Bauernhaus ist Teil einer traufständigen Bebauung, die sich in lockerer Anordnung der Schwaresterstrasse, einem ehemaligen Feldweg nach Ammerswil, entlangzieht.



Ansicht von Südosten (2021)



Standort 2658646 / 1248619

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der Formensprache nach zu schliessen, dürfte der gemauerte Wohnteil des ehemaligen Kleinbauernhauses aus der Zeit um 1800 oder gar aus dem späten 18. Jh. stammen. Die Dachkonstruktion mit stehendem Stuhl lässt auf eine seit jeher bestehende Eindeckung mit Ziegeln schliessen. Demgegenüber war der zugehörige alte Scheunentrakt bis zu seiner 1929 erfolgten Erneuerung noch mit Stroh eingedeckt. Diese Verhältnisse spiegeln sich im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1850, worin von einem "zweistöckigen Wohnhaus samt Scheune von Mauer und Holz mit gewölbtem Keller von Ziegel und Strohdach" die Rede ist [1]. In einem präzisierenden Eintrag von 1876 werden 3/7 harte und 4/7 weiche Bedachung erwähnt, was ungefähr dem Grössenverhältnis von Wohn- und Scheunenteil entspricht.

Als Eigentümer der Liegenschaft werden im Brandkataster von 1850 Johann Ulrich Schmid's Söhne aufgeführt; derselben Familie gehörte offenbar auch die Nachbarliegenschaft Schwaresterstrasse 5, mit Johann Ulrich Schmid, Sattler, als Besitzer. In der Folge blieb das Haus Schwaresterstrasse 3 bis weit ins 20. Jh. in den Händen der Familie Schmid.

Ein grösserer baulicher Eingriff erfolgte 1929, als der alte, bislang noch mit Stroh eingedeckte Scheunentrakt durch einen Neubau mit Ziegeldach ersetzt wurde. Im Brandkataster schlug sich dies in einer deutlichen Erhöhung des Versicherungswertes von vormals 6800 Franken auf 11'000 Franken nieder. Im heutigen Erscheinungsbild des Hauses ist diese Bauetappe an den leicht versetzten Dachflächen und an der unterschiedlich gestalteten Dachkonstruktion ablesbar. 2009 fand eine teilweise Umnutzung des Scheunentrakts zu Wohnzwecken statt, indem das ehemalige Tenn zur Erschliessungszone umfunktioniert und im Heuraum zwei grosszügige Zimmer samt Sanitärraum eingebaut wurden.

Beschreibung

Der längliche Baukörper steht mit traufständiger Ausrichtung deutlich abgewinkelt an der Schwaresterstrasse, einem alten Feldweg nach Ammerswil. Strassenseitig weist er vor dem Wohnteil einen ehemaligen Schweinestallanbau unter Schleppdach auf, welcher in späteren Jahren zu Waschküche und Heizungsraum umfunktioniert wurde (Anbau nicht Teil des Schutzbereichs). In den Anbau einbezogen ist ein hölzerner Laubenaufgang ins Obergeschoss des Wohnteils, der ebenfalls als nachträgliche Zutat einzuschätzen ist. Der Scheunentrakt hat im Zuge eines Ausbaus der Schwaresterstrasse – möglicherweise schon beim Neubau 1929 oder dann kurz danach – eine markante Abschrägung der Hausecke erfahren [2].

Deutlicher zum Ausdruck kommt der Charakter des Gebäudes an der strassenabgewandten, nach Süden gerichteten Stubenfront. Der zweigeschossige, in Bruchsteinmauerwerk aufgeführte Wohnteil aus der Zeit um 1800 ist geborgen unter einem ausladenden, geknickten Teilwalmdach, welches noch mit handgefertigten Biberschwanzziegeln eingedeckt ist. Das Dachgerüst besteht aus einer Sparrenkonstruktion mit stehenden Stuhljochen und gezapften Kopfhölzern; nachträglich abgesägte Pfetten bei der hölzernen Trennwand zum ehemaligen Tenn hin machen die Bauphase des älteren Wohnteils zum 1929 erneuerten Scheunentrakt hin deutlich ablesbar. Die gartenseitige Trauffassade zeigt eine rhythmische, auf die innere Raumnutzung ausgelegte Gliederung mit drei Fensterachsen, während die Stirnfront nur vereinzelt mit Lichtöffnungen besetzt ist. Im Unterschied zu den massiv gemauerten Vollgeschossen ist das Giebfeld lediglich mit einer locker angebrachten, luftdurchlässigen Bretterschalung abgedeckt; darunter schliesst ein offener Schopfanbau unter Pulldach an (Anbau nicht Teil des Schutzbereichs).

Das Hausinnere zeigt einen bei kleinbäuerlichen Verhältnissen verbreiteten Grundriss. Die strassenseitige Haustür öffnet sich in einen engen Stichgang, an den seitlich die Küche (modernisiert) und eine ehemalige Kammer (heute Sanitärraum) anschliessen. Geradeaus gelangt man in den rückwärtigen,

nach Süden ausgerichteten Wohnbereich, der früher in eine Stube und eine kleine Nebenstube unterteilt war (heute zusammengelegt). Vom Stichgang aus führte eine einfache Holzstiege hinauf ins Obergeschoss, welches in derselben Grundrissanordnung Schlafkammern und einen ehemaligen Vorratsraum enthält (innere Erschliessung heute ins Tenn verlegt). An historischer Ausstattung haben sich ein grosser grüner Kachelofen mit anschliessender Sitzkunst, Riemenböden und einzelne Türblätter sowie Fensterverschlüsse aus dem 19. Jh. erhalten. Die anlässlich des Umbaus von 1929 freigelegte Trennwand zwischen Wohnteil und Tenn tritt als Ständerkonstruktion mit Bohlen- und Bretterfüllungen in Erscheinung. In eher unüblicher Weise sind die südseitigen Wohnräume nicht unterkellert. Dafür nimmt ein kleiner, von aussen zugänglicher Gewölbekeller den nördlichen Hausteil unter der ehemaligen Küchenkammer ein.

Am 1929 erneuerten Scheunentrakt ist die Nutzungsabfolge mit Tenn, Stall und Futtergang noch gut ablesbar. Die Stallwände bestehen aus Mauerwerk, während der Oberbau in Ständerbauweise mit vertikaler Bretterverschalung ausgeführt ist. Anlässlich des Umbaus von 2009 wurde der ehemalige Heuraum mittels Innendämmung zu Wohnzwecken ausgebaut. Die Belichtung der Räume erfolgt über flächige Fensteröffnungen hinter beweglichen Holzlamellen. Im ehemaligen Tenn wurde eine Erschliessungszone geschaffen, welche den alten und neuen Wohnteil miteinander verbindet.

Anmerkungen

- [1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
[2] Auf einer Flugaufnahme von 1950 ist die abgeschrägte Hausecke bereits erkennbar.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, VII-8/27.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), regionale Bedeutung.

Identifikation

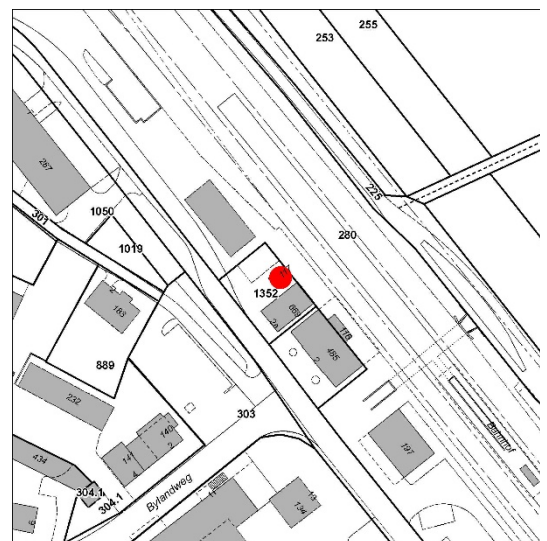
Nutzungstyp	Toilette
Adresse	Bahnhof
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	117
Parzellen-Nr.	1352
Autorschaft	
Bauherrschaft	Schweizerischen Centralbahn
Datierung	1874
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Zur bauzeitlichen Bahnhofanlage von 1874 gehörendes Abtritthäuschen, das ebenso wie das Aufnahmegebäude (Bauinventarobjekt HEK921) einem Typenprojekt der Schweizerischen Centralbahn entspricht. Der freistehende Kleinbau wurde ursprünglich wohl als reine Holzkonstruktion, mit Anklängen an den Schweizer Holzstil, erstellt; später hat man den unteren Bereich durch Backsteinmauerwerk ersetzt. Aufnahmegebäude und Abtritthäuschen sind originale Bestandteile der Bahnhofanlage bezeugen damit die Frühzeit des Eisenbahnbaus.



Gleisseitige Ansicht von Südwesten (2020)



Standort 2658025 / 1249033

Anmerkungen

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

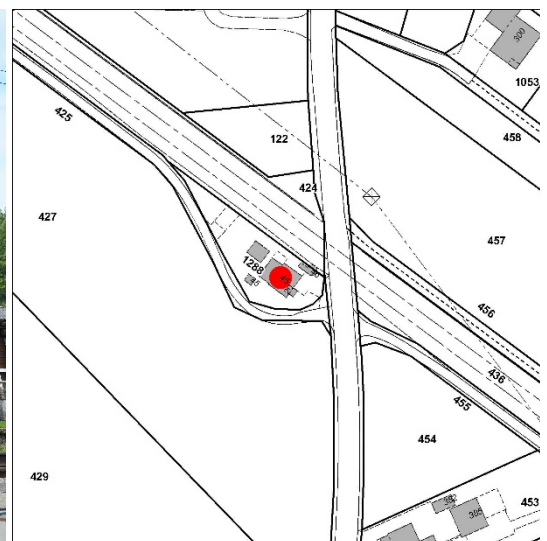
Nutzungstyp	Bahnwärterhaus
Adresse	Dintikerstrasse 20
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	45, 46
Parzellen-Nr.	1288
Autorschaft	
Bauherrschaft	Schweizerischen Centralbahn
Datierung	1874
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

In den Formen des Schweizer Holzstils errichtetes Bahnwärterhaus von 1890, das zur Sicherung des östlichen Niveauübergangs von Hendschiken diente. In leicht vergrösserter Ausführung entspricht das Gebäude einem Typenprojekt der Schweizerischen Centralbahn (SCB) aus der Entstehungszeit der Aargauischen Südbahn. Beim gleisseitigen Rundbau handelt es sich um eine Schrankenwärterbude aus der Zeit um 1930, die wohl anlässlich des Doppelspurausbaus errichtet wurde und dem Bahnwärter als Witterungsschutz beim Bedienen der Schranken diente. Die aus zwei verschiedenen Epochen stammenden Bauten bilden ein kleines, intakt erhaltenes Ensemble, dem im Zusammenspiel mit der Bahnhofanlage von Hendschiken (Bauinventarobjekte HEK921 und HEK926) ein erheblicher eisenbahngeschichtlicher Zeugenwert zukommt.



Gleisseitige Ansicht von Norden (2020)



Standort 2658902 / 1248181

Bau- und Nutzungsgeschichte

Unter der Regie der Schweizerischen Centralbahn (SCB) wurde 1874-1882 die Aargauische Südbahn (ASB) als Gotthardzubringer von Brugg bis Immensee erbaut. Auf dem Gemeindegebiet von Hendschiken gab es mehrere Niveauübergänge, die durch Bahnwärterhäuschen gesichert wurden. So sind mit Brandkatastereintrag von 1874 insgesamt vier "Bahnwärterhäuschen von Holz mit Blechdach" verzeichnet, welche vermutlich sehr einfach ausgestaltet waren und im Laufe der Zeit wieder abgegangen sind [1]. Vermutlich als Nachfolger eines dieser Gebäude entstand 1890 das bestehende Bahnwärterhaus. Der entsprechende Eintrag im Brandkataster lautet auf "Wärterhaus von Stein und Holz", im Besitz der Schweizerischen Centralbahn und später der Schweizerischen Bundesbahn.

Wohl in Zusammenhang mit dem um 1930 erfolgten Doppelspurausbau der Bahnlinie wurde gleisseitig eine Schrankenwärterbude errichtet, die dem Bahnwärter bei Bedienen der Schranken als Witterungsschutz diente.

Mit der zunehmenden Automatisierung der Bahnschranken kamen die Bahnwärterhäuschen ausser Gebrauch und wurden in der Folge vielerorts abgebrochen. Das vorliegende Bahnwärterhaus wurde vor einigen Jahren von der SBB an eine Privatperson veräussert und dient heute zu reinen Wohnzwecken.

Beschreibung

Das ehemalige Bahnwärterhäuschen steht am östlichsten der insgesamt drei Bahnübergänge von Hendschiken, auf der Südseite der Geleise. Es handelt sich um eine etwas grössere Variante des von der Schweizerischen Centralbahn bereits um 1855 entwickelten Typenprojektes "Bahnwärterhaus" (vgl. Fotodokumentation). Das Gebäude ist in den für den Bahnbau damals typischen Formen des Schweizer Holzstils gehalten. Es handelt sich um ein auf annähernd quadratischem Grundriss erstelltes kleinformatiges Gebäude mit Hauptgeschoss und ausgebautem Dachgeschoss, geborgen unter einem mittelsteilen, ausladenden Satteldach. Das Hauptgeschoss ist aus Kalksandsteinen errichtet, der Oberbau als Holzkonstruktion in der für den Schweizer Holzstil typischen Blockbauweise. Die Blockvorstösse wie auch die Pfettenköpfe weisen kunstvoll ausgesägte bzw. beschnitzte Profile auf, was dem an sich schlichten Gebäude einen gewissen Charme verleiht. Erwähnenswert ist auch der sorgfältig gefügte hölzerne Windfang des ehemaligen Hauseingangs, welcher an der südöstlichen, strassenzugewandten Traufseite als eingeschossiger Vorbau unter Pultdach in Erscheinung tritt. Die Fenster im gemauerten Erdgeschoss weisen stichbogige Gewände aus Kunststein auf, während die doppelt angeordneten Giebellichter am hölzernen Oberbau mit einem feinen, ornamental gestalteten Blendrahmen ausgestattet sind. Erhalten sind auch die bauzeitlichen Brettläden mit effektiv ausgeschnittenen pflanzlichen Ziermotiven.

Im Innern hat sich die ursprüngliche Raumstruktur in wesentlichen Teilen erhalten. Trotz teilweiser Modernisierung sind die für den Haustyp charakteristischen engen Verhältnisse und der einfache Ausbaustandard heute noch spürbar, so am Beispiel der schmalen, halbrund gewendelten Holzterasse ins obere Geschoss. Gegen Nordwesten schliesst an den Kernbau ein jüngerer Anbau unter Schleppdach an, welcher einen Sanitärraum enthält (Anbau nicht Teil des Schutzzumfangs). Unter dem Kernbau erstreckt sich ein vergleichsweise geräumiger Keller (Kellerdecke erneuert und auf eine kräftige Holzsäule abgestützt).

Dem Bahnwärterhäuschen ist gleisseitig eine sogenannte "Schrankenwärterbude" vorgestellt, die dem Bahnwärter als Witterungsschutz beim Bedienen der Schranken diente. Die Anlage stammt aus der Zeit um 1930, als die Bahnstrecke zu einer Doppelspur ausgebaut wurde und entsprechend mehr

Zugsverkehr generierte. Der schlichte, eternitverkleidete Flachdachbau weist einen auffälligen polygonalen Grundriss und grosse Fensterflächen auf, was eine ungehinderte Sicht auf die Geleise ermöglichte.

Anmerkungen

[1] Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

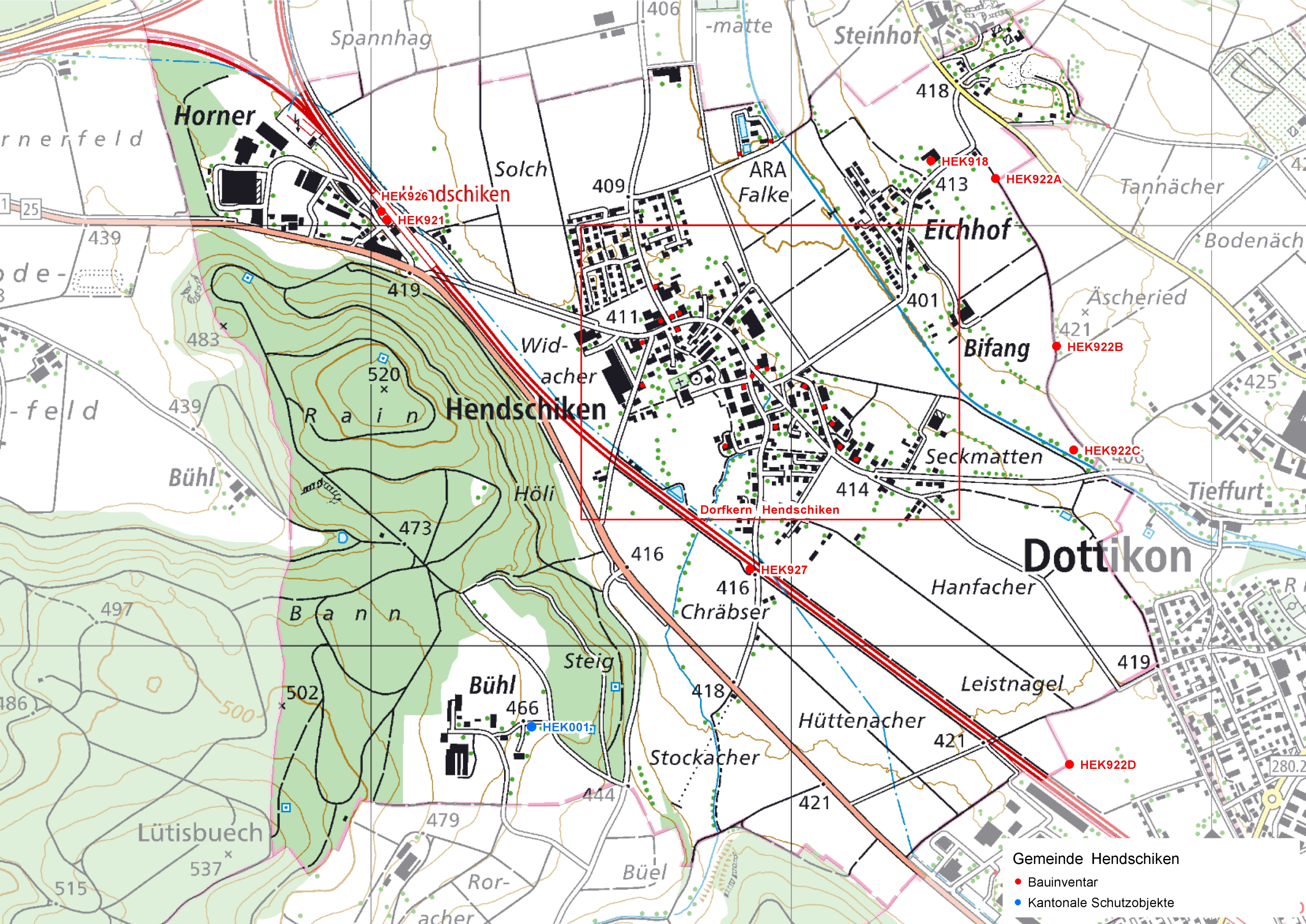
Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0401-0403: Brandkataster Hendschiken 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

Pläne



HEK921

HEK921

HEK918

HEK922A

HEK922B

HEK922C

HEK927

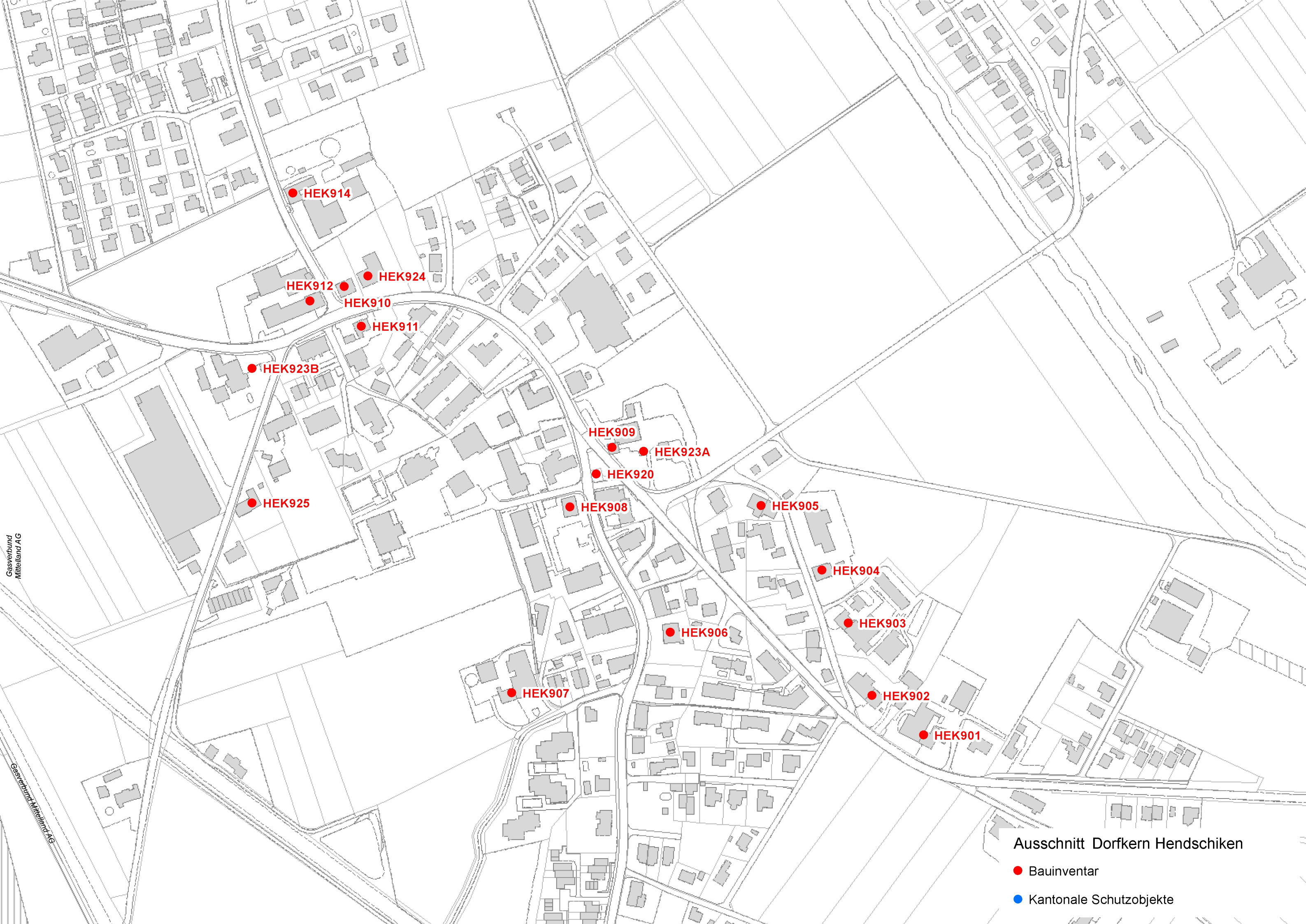
HEK922D

HEK0015

Gemeinde Hendschiken

• Bauinventar

• Kantonale Schutzobjekte



HEK914

HEK912

HEK924

HEK910

HEK911

HEK923B

HEK925

HEK909

HEK923A

HEK920

HEK908

HEK905

HEK904

HEK903

HEK906

HEK907

HEK902

HEK901

Ausschnitt Dorfkern Hendschiken

● Bauinventar

● Kantonale Schutzobjekte

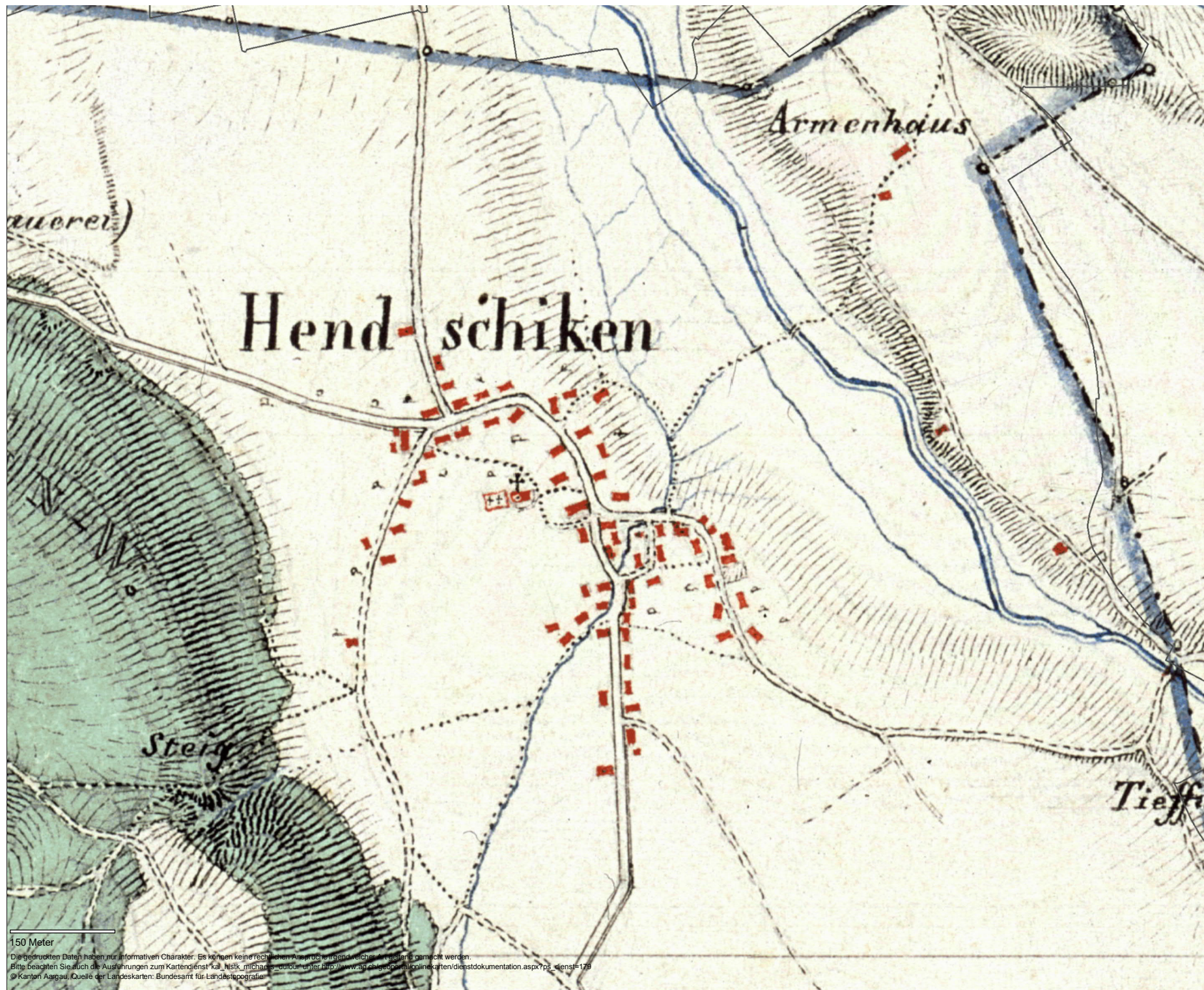
Gasverbund
Mittelland AG

Gasverbund
Mittelland AG

Michaelis- und Dufourkarte
(um 1840)

Legende:

- Kantonsgrenze
- Aargau
- Bezirksgrenzen
- Gemeindegrenzen
- Gemeinde



150 Meter

Die gedruckten Daten haben nur informativen Charakter. Es können keine rechtlichen Ansprüche irgendwelcher Art geltend gemacht werden.
Bitte beachten Sie auch die Ausführungen zum Kartendienst 'ka_histk_michaelis_dufour' unter http://www.ag.ch/geoportal/onlinekarten/dienstdokumentation.aspx?ps_dienst=179
© Kanton Aargau, Quelle der Landeskarten: Bundesamt für Landestopografie



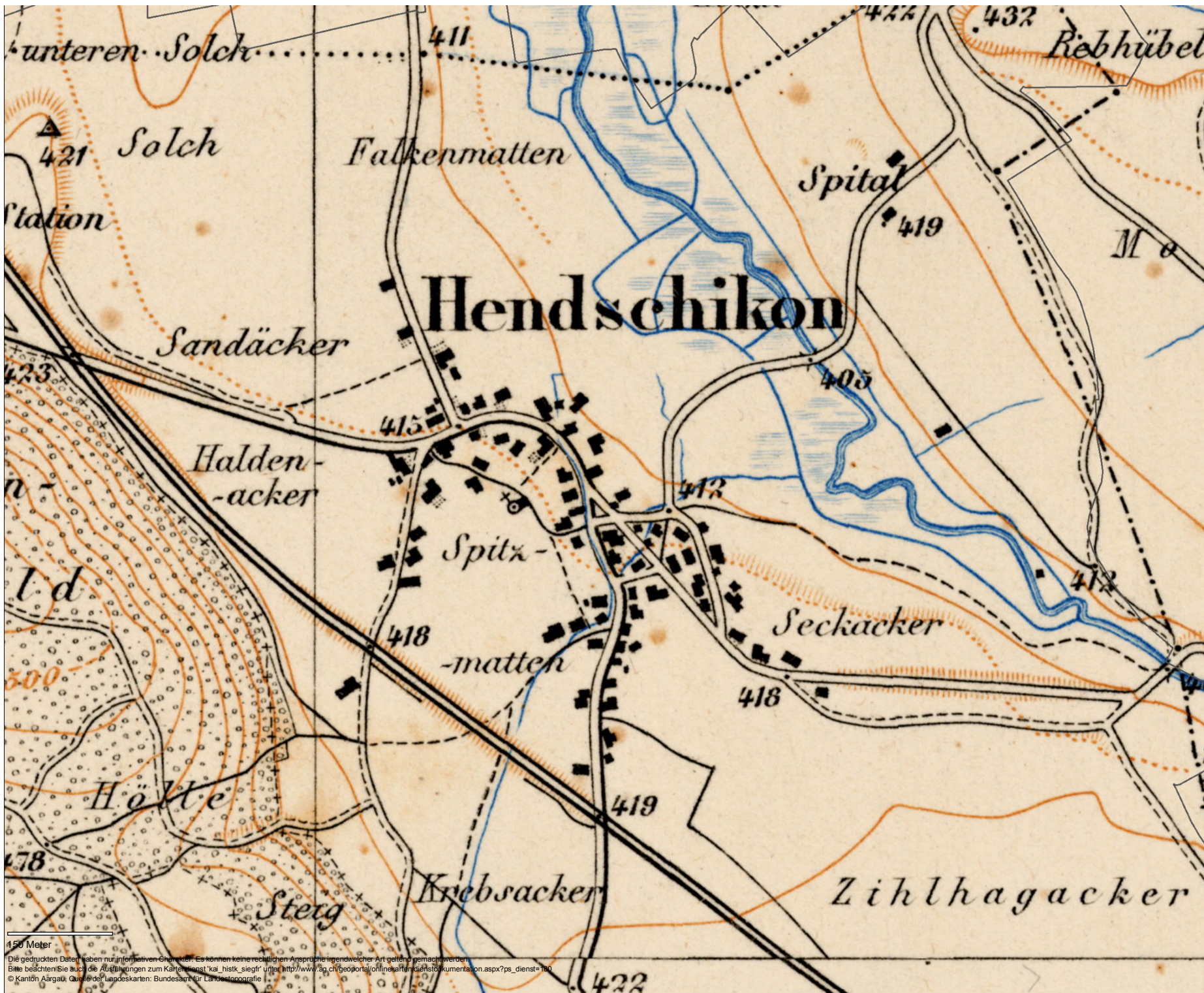
agis

1: 5'000

erstellt: 03.03.2021

Legende:

- Kantonsgrenze
- Aargau
- Bezirksgrenzen
- Gemeindegrenzen
- Gemeinde



150 Meter

Die gedruckten Daten haben nur informativen Charakter. Es können keine rechtlichen Ansprüche irgendwelcher Art geltend gemacht werden.
Bitte beachten Sie auch die Ausführungen zum Kartendienst 'kai_histk_siegfr' unter http://www.ag.ch/geoportal/onlinekarten/dienstokumentation.aspx?ps_dienst=100
© Kanton Aargau, Quelle der Landeskarten: Bundesamt für Landestopografie

